This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PA
3950
04R6

ROGGE, C.
AUS DER DEMOSTHENES...

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
1868

Herrn Gymnasial-Rektor Oberschuldirektor Dr. Boland
Hochachtungsvollst zugeeignet
Neustettin d. 29-6-1923
Chr.

# Aus der Demosthenes-Lektüre.

Zum Nachweis eines einheitlichen Aufbaues der Volksreden
des Demosthenes,
besonders der 1. und 2. olynthischen.

Von

**Dr. Christian Rogge,**
Gymnasialdirektor.

Beilage zum Jahresbericht
des
**Königlichen Fürstin-Hedwig-Gymnasiums in Neustettin.**
Ostern 1903.
EL

Programm No. 164.

04R6

A84552

# Vorwort.

Wer in der Prima eines Gymnasiums mit seinen Schülern die Reden des Demosthenes zu lesen hat, der steht einer sehr schweren Aufgabe gegenüber. Die neuen Lehrpläne und Lehraufgaben für die höheren Schulen in Preufsen v. J. 1901 verlangen S. 34, dafs »der Unterricht den Gedankengehalt und die Kunstform des behandelten griechischen Literatur-Werkes in seinen Teilen und seinem gesamten Umfange ins Auge fasse«, und das dürfte doch, auf Demosthenes angewandt, heifsen, der Schüler solle den beherrschenden Grundgedanken nach seiner Gliederung oder den einheitlichen Aufbau seiner Reden erfassen; aber befragt nun der Lehrer, wie es sich gehört, die einschlägige Literatur, so macht er eine überraschende Entdeckung.

Mit Recht kann die deutsche philologische Wissenschaft stolz sein auf Werke wie A. Schäfer, Demosthenes und seine Zeit, und F. Blafs, Die attische Beredsamkeit, der dort dem grossen Redner nicht weniger als 644 Seiten widmet[1]); jenes giebt aufs eingehendste über die Zeitgeschichte des Redners, dieses nicht weniger gründlich über die Kunstmittel seiner Beredsamkeit und über seine Stellung in der Geschichte der rednerischen Prosa Auskunft; nach welchem festen Plane jede einzelne Rede gearbeitet ist, darüber bieten sie eine ausreichende Antwort nicht. Und all' die grofsen Ausgaben des Redners, so scharfsinnig darin auch die Textüberlieferung festgestellt und einzelne Stellen erklärt sind, zu der vorliegenden Aufgabe versagen sie den Dienst[2]). Die »elementare Aufgabe[3]), jede Rede als ein abgeschlossenes Ganzes, der Absicht des Verfassers entsprechend, aufzufassen«, ist von der Wissenschaft bisher noch nicht eigentlich in Angriff genommen.

Was die Wissenschaft unterlassen[4]), das hat dann die Schulpraxis, vom Drange der Not geschoben, zu leisten versucht. Der Lehrer, welcher nun diese Arbeiten zu Rate zieht, erfährt eine neue Überraschung: wie er

[1]) 3. Abt., 1. Abschn., 2. Aufl. Leipzig 1893.

[2]) Mit einziger Ausnahme vielleicht von W. Fox, Demosthenes' Rede für die Megalopoliten. Freiburg 1890, wo S. 197—200 der Feststellung des Planes der Rede gewidmet sind.

[3]) So nennt sie Bonitz, Platonische Studien[2]. 1875 S. V mit feiner Ironie; was er von Platos Dialogen sagt, gilt aufs Haar von Demosthenes' Reden.

[4]) In eindringlicher Weise ruft G. Leuchtenberger, Dispositive Inhaltsübersicht der drei olynthischen Reden[2], Berlin 1884, S. 5 zur Lösung der wichtigsten Frage auf, ob diesen Reden des Demosthenes überhaupt Dispositionen zu Grunde liegen; »das ist«, wie er sagt, »bei Demosthenischen Reden eine Frage von so eminent wissenschaftlicher Bedeutung, dafs ich nur wünschen kann, dieselbe möchte allgemeinere Beachtung, Prüfung und Beantwortung finden«.

die Dispositionen verschiedener Verfasser von derselben Rede mit einander vergleicht, da findet er, dafs sie nur in wenigen Punkten mit einander übereinstimmen, ein Beweis, dafs die Aufgabe ihre richtige Lösung noch nicht gefunden hat.

Gibt es vielleicht keinen festen Boden für solche Untersuchungen, und sollte wirklich hier ein Forschungsgebiet von so »subjektiver« Natur vorliegen, dafs eine mustergültige Leistung schwer möglich sei[1]). Oder sollte gar, wie auch schon vermutet wurde, den Reden des Demosthenes eine bestimmte, erkennbare Disposition überhaupt nicht zu Grunde gelegt sein? Mit beiden Auffassungen wird sich niemand vertraut machen können, welcher die Tatsache in Anschlag bringt, dafs Demosthenes für den gröfsten Redner des Altertums galt[2]) und immer noch gilt. Allgemein wird ja doch den Rednern des Altertums eine scharfe Gliederung und klare Anordnung nachgerühmt[3]).

Demnach heisst es immer wieder ans Werk gehen und unermüdlich weitersuchen und forschen. Ich möchte hiermit eine Probe geduldigen, jahrelang fortgesetzten unverdrossenen Hineinlebens in die Gedankenwerkstatt des grossen Redners vorlegen. Ich habe streng darauf gesehen, dafs die Gliederung durch die ausdrücklichen Worte des Demosthenes als eine von ihm gewollte nachgewiesen wird. Es dürfte daher dem Nachprüfenden leicht sein zu entscheiden, ob das Richtige gefunden ist, und wer später die gleiche Arbeit aufnimmt, wird sie planmäfsig fortführen können, während bisher die Arbeiter auf diesem Felde meist, unbekümmert einer um den andern, ihren Weg gegangen sind. Als eine Bestätigung für die Richtigkeit meiner Ergebnisse wollte mir besonders dies erscheinen, dafs sich Plan und Gliederung in den Volksreden des Demosthenes als aufserordentlich einfach und übersichtlich erweisen. Es würde also, wenn mit Recht das Einfache ein Hauptzeichen des Vollkommenen ist, damit die allgemeine Ansicht von der Vorzüglichkeit der Demosthenischen Reden in einem wichtigen Punkte ihre volle Bestätigung finden.

Hervorgegangen ist die folgende Arbeit aus dem Unterricht; in dem Bedürfnis der Schule und in der Freude zu sehen, dafs alles Suchen und Finden der Schule zu gute kam, sowie andererseits in der freudigen Teilnahme der Schüler an dem Suchen und Spüren fand sie immer frischen und belebenden Antrieb. Dabei habe ich aber doch den stillen Wunsch, man möge finden, dafs alle Mittel, welche die Wissenschaft an die Hand gibt, gewissenhaft benutzt sind, und dafs die aufgewandte Mühe auch der Demosthenes-Forschung einen kleinen Nutzen bringe.

---

[1]) So nennt es Sörgel in der Demosthenes-Ausgabe Gotha, Perthes, wie Leuchtenberger a. a. O. S. 5 anführt. Ähnlich E. Bottek, Dispositive Inhaltsübersicht zu Demosthenes' acht Staatsreden, Wien 1884, S. 4.

[2]) ὁ τελεώτατος τῶν Ἑλληνικῶν ῥητόρων Libanius, Ὑποθέσεις 1. Cicero, de opt. gen. orat. 4,13: princeps facile Dem. u. Quintilian XI 76 oratorum longe princeps D.

[3]) So in dem lehrreichen Buche von A. Philippi, Die Kunst der Rede. Leipzig 1896, S. 13.

Und nun noch ein kurzes Wort über den Wert solcher Gliederungen! Wir Deutsche sind gegen alles, was nach einem Schema aussieht, etwas mifstrauisch; um die pedantische Herstellung oder Befolgung eines solchen handelt es sich hier nicht. Mancher denkt auch wohl, ein solches Zerlegen eines Ganzen in seine Teile, besonders wenn es bis ins Einzelne geht, komme auf ein Zerstückeln oder Zerpflücken hinaus, wo dann die Hauptsache, das »geistige Band«, zuletzt leider fehle. Vom wissenschaftlichen Standpunkte aus ist dagegen zu sagen: das Mafs des Zergliederns oder Analysierens giebt das Schriftwerk, welches behandelt wird, selbst an die Hand. Soweit die Gliederung bei dem Schriftsteller selbst aus seinen Worten nachzuweisen ist, soweit mufs sie auch nachgewiesen werden; ein Zurückbleiben vor diesem Ziele und ein Hinausgehen über dasselbe, bedeutet einen Mangel im Verständnis des Kunstwerkes. Und andererseits: das Zerlegen in die Teile geschieht ja nicht um seiner selbst willen, sondern um eine rechte Überschau über das Ganze des Werkes zu erhalten, um jedes Teilstück als ein notwendiges Glied desselben nachzuweisen; gerade wer die Einfügung der Teile in den gesamten Bau nicht verfolgt, wird am Einzelnen haften bleiben.

Allerdings: in die Schulausgaben der Schriftsteller gehören diese Dispositionen nicht, mag man sie nun an den Rand der Seite, wo sie auch stören und ablenken, oder in die Anmerkungen verteilen, oder mag man sie als volle Übersicht den Reden voranstellen. Das hat schon vor mehr als 30 Jahren Schmieder bei der Herausgabe der ersten Dispositionen Demosthenischer Reden betont, wenn er sagt[1]): »Möchten doch die Dispositionen den Büchern, die in die Hände der Schüler gegeben werden, immer fern bleiben, damit wenigstens in dieser Beziehung die Freude und der Gewinn, die im selbständigen Suchen und Arbeiten liegen, unsern Schülern ungeschmälert bleiben«. Im wesentlichen werden sie in den Schülerausgaben durch die Absätze zum Ausdruck gebracht werden, die allerdings noch vielfach nicht genug angewandt werden, und sonst würden daraus nur allgemeine Hülfen zu geben sein, welche das Finden der Gliederung erleichtern. Der Lehrer aber, welcher Plan und Gliederung fest im Kopfe hat, der leitet und führt seine Schüler so, dafs sie immer mehr lernen, selbständig den Weg zu gehen. Gewöhnlich wird ihnen diese Aufgabe nicht allzu leicht, und man soll sich darüber nicht wundern; handelt es sich doch um dieselbe Arbeit, die ein Goethe im Alter von mehr als 80 Jahren für schwierig hielt. »Die guten Leutchen, sagte er zu Eckermann, wissen nicht, was es Einem für Zeit und Mühe gekostet, um lesen zu lernen«[2]). Man könne freilich ein wissenschaftliches Buch nicht wie einen Roman lesen. — Das ist der eine Zweck

[1]) Dispositionen zu den drei olynthischen Reden des Demosthenes S. 2.; s. u. S. 9.

[2]) Gespräche mit Eckermann v. 25. 1. 1830. Am 9. 3. 1831 giebt er eine andere heutzutage wohl zu beherzigende Mahnung für das Lesen: Man liest viel zu viel geringe Sachen, womit man die Zeit verdirbt und wovon man weiter nichts hat. Man sollte eigentlich immer nur das lesen, was man bewundert.

solcher Gliederungen, das Lesenlernen, es ist die eine Seite dessen, was man schon in alter Zeit als das Ziel der Menschenbildung auffafste, das sapere. Dies Ziel im Auge, mag und wird ja der Lehrer in jedem einzelnen Falle entscheiden, wie weit er die Analyse bis ins Einzelne fortführen will [1]).

Noch eine zweite Art geistiger Schulung kann gerade bei Demosthenes, und diese ist vielleicht für die Aufgaben unserer Zeit nicht unwichtig, bei der Vornahme solcher Analysen zur Anwendung kommen. Sich von dem gewaltigen patriotischen Geiste des Demosthenes anwehen zu lassen, den Ernst seiner ganzen sittlichen Persönlichkeit nachzufühlen, seine staatsmännischen Gedanken, die doch oft recht zu beherzigen sind, kennen zu lernen und in der Beschäftigung mit ihm das Leben und Treiben einer Zeit zu überschauen, welche sich vielfach mit der Gegenwart vergleichen läfst, das ist eine schöne Sache, und das wird für die Schule im Vordergrunde stehen. Aber Demosthenes ist nicht reich an Gedanken; um so wertvoller ist die Form, in welche der grofse Redner seine Gedanken kleidet. Lernt nun der Schüler genau darauf achten, wie dieser die Gliederung des Stoffes andeutet, wie er sie durch die ganze Rede hindurch befolgt, welche Gesichtspunkte (Topen) er für die Gliederung verwendet, wie er die einzelnen Teile verknüpft, wie wieder jeder, auch der kleinste Abschnitt ein in sich wohlgeordnetes, planvolles Ganzes ist, wie darin der Redner für den Einzelgedanken den Ausgangspunkt nimmt, wie er ihn ausspinnt und abschliefst, wie er dabei den Ausdruck wechselt u. a. m., wenn das bei dem Schüler ins Bewufstsein erhoben und verarbeitet wird, so mufs es notwendig auch seiner Stilbildung zu gute kommen; besonders wo der Lehrer des Griechischen auch das Deutsche in seiner Hand hat, wird auf diese Wirkung planvoll hingearbeitet werden können. Einschliefsen möchte ich in diese Förderung der Sprachbeherrschung auch die Anbahnung einer gewissen rednerischen Fertigkeit, die unsere Zeit doch in viel höherem Mafse von einem gebildeten Manne fordert als die Vergangenheit.

So würde denn bei unserer Unterrichtsarbeit zu dem sapere auch das fari gewonnen und also auf das alte Bildungsideal hingesteuert, welches schon Horaz an seinen Freund Tibull kennzeichnet epp. I 4, 9, welches in der Zeit der Reformation mit seinem Streben nach einer sapiens atque eloquens pietas wieder aufgelebt ist, und welches endlich Herder [2]) mit seiner sapiens atque eloquens humanitas als Aufgabe seiner Zeit vor Augen stellt.

---

[1]) Welche Bedeutung eine solche Analyse des Gedankengehalts der Schriftsteller für die geistige Durchbildung der Jugend auf höheren Schulen hat, davon ging mir zuerst als Primaner eine leise Ahnung auf, als unser verehrter Lehrer Leopold Krahner, weiland Gymnasialdirektor in Stendal, mit uns Schillers Briefe über ästhetische Erziehung las. Er ist auch öffentlich für diese Sache eingetreten und wollte die Analyse deutscher Schriftsteller zu einer Art philosophischer Propädeutik ausgestaltet wissen. Lehrerversammlung in Oschersleben 1862; Jahrbücher für Philol. u. Pädag. 1862. 2. Abt. S. 378.

[2]) F. Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts[2], 2. Bd. S. 198.

# Feststellung des Zieles.

## a) Rückblick.

Um klar und deutlich den Standpunkt zu bezeichnen, welchen die folgenden Untersuchungen einnehmen, ist es nötig einen Rückblick zu tun auf die früheren Arbeiten, die mehr oder weniger dem Zwecke dienen sollten, eine Inhaltsübersicht der Volksreden des Demosthenes zu geben. Sie zerfallen, soviel ich sehe, in zwei grofse Gruppen: Inhaltsangaben und Dispositionen, und diese letzteren sind wieder von zweierlei Art, rein logische und rhetorische Gliederungen.

Die Inhaltsangaben sind geschichtlich eine Fortführung oder Erweiterung dessen, was schon der Rhetor Libanius im 4. Jahrhundert den einzelnen Reden des Demosthenes vorausschickte, wie ja auch vielfach neuere Herausgeber sich damit begnügt haben, dessen ὑποθέσεις wieder abdrucken zu lassen. Solche Inhaltsangaben von oft glänzender und dem Demosthenes geistesverwandter Kraft bietet A. Schäfer in dem schon genannten grofsen Werke »Demosthenes und seine Zeit«. Gewifs schreitet er dabei öfter über den Rahmen einer blofsen Inhaltsangabe zu einer überschaulichen Gruppierung fort, aber den das Ganze einer Rede beherrschenden Gedanken vermifst man in den meisten Fällen. Ähnliches gilt von F. Blafs, Die attische Beredsamkeit² III, 1. Abschnitt, nur dafs er, seinem Zwecke entsprechend, noch mehr dem Charakter einer Disposition zustrebt.

Einen noch stärkeren Anlauf zu einer logischen Gruppierung nimmt H. Weil, Les harangues de Demosthène², Paris 1881, kommt aber im ganzen nicht weiter als die vorher Genannten.

Hierher zu ziehen sind auch die Einleitungen, die Uebersetzer wie F. Jakobs, Demosthenes' Staatsreden, Leipzig 1833, und L. Döderlein, Demosthenes' Werke⁶, Stuttgart 1890, zu ihren Verdeutschungen bieten.

Vor allem ist hier noch zu nennen L. Spengel, die Δημηγορίαι des Demosthenes, Abhandlungen der Bairischen Akademie, philol.-histor. Klasse, Sonderausgabe 1860, ein auch heute noch nicht veraltetes urfrisches Werk, das zwar im ganzen andere Zwecke verfolgt, aber doch unsere Frage auch gelegentlich berührt.

Zur Charakteristik dieser ganzen Richtung und zur Beurteilung ihrer Leistungen für das vorliegende Problem wird es zweckmäfsig sein, ihre Vertreter selbst sprechen zu lassen.

Spengel sagt a. a. O. S. 283 z. B. von der Rede über die Angelegenheiten im Chersonnes, die, soviel ich glaube erkannt zu haben, besonders planmäfsig und übersichtlich gebaut ist, sie bestehe nur aus einer Widerlegung einzelner Sätze; man könne mehrere wegnehmen und ebenso viele hinzusetzen und werde doch das Ganze und die Einheit nicht stören, eben weil keine solche da sei. Blafs, welcher dies Urteil allerdings in Bezug auf die Widerlegung einzelner Sätze mit einem Fragezeichen versieht, fügt doch hinzu[1]): »Formell ist in der Tat der Zusammenhang dieser Rede vielfältig gelockert, aber der Aufbau des Ganzen dennoch harmonisch und folgerichtig«. Und auf dasselbe kommt ungefähr hinaus, was Blafs a. a. O. sagt (S. 373): »Mannigfaltigkeit hat bei aller Einheitlichkeit die Rede genug«. Demgegenüber hält Schäfer a. a. O. S. 436 sie »für ein Werk so ganz aus einem Gusse«.

Und von dem Bau der Reden des Demosthenes überhaupt urteilt Blafs: »Die Ordnung ist nicht einmal immer logisch begründet, sondern manchmal aufserordentlich zwanglos und frei« (a. a. O. S. 215); »Nichts liegt dem Demosthenes ferner als unpraktischer, den Zuhörer befremdender Schematismus« (S. 216). »An Redeteilen unterschied Demosthenes in der Theorie mindestens fünf« (S. 216). »Er schweift häufig ab oder unterbricht sich oder greift hinterher zurück auf etwas, was eigentlich früher zu stehen hatte; aber wenn dies Kunst ist, so sieht sie doch mehr wie Zwanglosigkeit aus« (S. 219). »Demosthenes' Kunst liegt darin, dafs er für den Aufmerksamen trotz jener Zwanglosigkeit und trotz allem anderen so aufserordentlich klar ist, und dafs er dem Thucydides[2]) im Reichtum der Gedanken nacheifert und dabei doch höchstens gedrängt, niemals verwickelt und verworren erscheint« (S. 220).

Nach all diesen ziemlich allgemein gehaltenen und zum Teil einander widersprechenden Behauptungen über den Aufbau der Reden kann man leicht entnehmen, wie wenig den Forschern festbegründete Ergebnisse in dieser Hinsicht als Unterlage dienen. Eine genauere Stellungnahme zu den Arbeiten dieser Gruppe mufs der Einzelausführung unten vorbehalten bleiben.

Eine wirkliche Disposition in den Reden nachzuweisen, wurden dann aus der Schulpraxis heraus verschiedene Versuche gemacht.

Dafs es von grosser Wichtigkeit sei, den Schülern den Inhalt eines

---

[1]) Rehdantz-Blafs, Demosthenes' 9 philippische Reden[7] 1884 zu § 38 der Rede. Insoweit die Angaben über die Gedankengruppierung aus Blafs' grofsem Werk in diese Neubearbeitung herübergenommen sind, mufs auch sie zu dieser ersten Gruppe gezählt werden.

[2]) Es ist eigentlich sehr verwunderlich, dafs die Überlieferung unbestritten einen grofsen Einflufs des Thucydides auf Demosthenes behauptet, niemand aber bisher, soviel ich weifs, diesen Einflufs näher aus dem Geschichtschreiber nachzuweisen versucht hat. Es wäre dazu allerdings zuerst eine genaue Analyse der Reden des Thucydides vorzunehmen.

Schriftstückes in Form einer sorgfältigen Disposition zu übermitteln, darauf weist zuerst, soviel ich sehe, H. Schmidt 1855 in einem Aufsatze »aus der Schulpraxis« hin [1]). Er selbst zeigt auch in der Probe, die er bringt, es ist die Gliederung von Platos Kriton, gleich die Mängel aller seiner Nachfolger: bei allem Scharfsinn, den er bei Erschliefsung des Inhalts aufwendet, springt er mit demselben ziemlich willkürlich um und legt ebensoviel in den Schriftsteller hinein als er herausfindet.

Für Demosthenes ist die erste Arbeit dieser Art: Schmieder, Dispositionen zu den drei olynthischen Reden. Abhandlung zum Jahresbericht des Gymnasiums in Kolberg 1870. Der Verfasser beachtet die »Übergänge und Wendungen, in denen der Redner das Resultat oder die Ankündigungen einzelner Teile der Rede zu geben scheint«; aber er findet gerade, dafs sie ihn nicht vollkommen orientieren, wie er sagt (S. 2). Trotz aller Gründlichkeit und Sorgfalt, die er anwendet, kommt er doch zu keinem festen Ergebnis. Von der ersten olynthischen Rede z. B. behauptet er: »Wir mögen von allen Gesichtspunkten, welche der Stoff oder welche die Schemata der Rhetoren bieten, die Rede ansehen, immer werden sich die Gedanken und Tatsachen an mehreren Stellen zerstreut finden« (S. 3). Seine damit freilich schwer zu vereinigende Voraussetzung ist trotzdem, dafs jede Rede ein kunstvoll angelegtes, in sich geschlossenes Ganzes bildet (S. 2). Man beachte, dafs auch Schmieder schon von den Schemata der alten Rhetoren spricht.

Weiter ist hier zu nennen: W. Münscher, Gliederung des platonischen Protagoras und dreier Staatsreden des Demosthenes. (1. u. 3. phil. u. Rede v. Frieden.) Programmabhandlung Jauer 1883 — Auch dieser verwendet die Topen der alten Rhetoren; so unterscheidet er z. B. S. 14 nach dem *δυνατόν*, dem *συμφέρον* und dem *ἀναγκαῖον*, nicht zum Nutzen der Sache. Schärfer und eingehender sucht den Inhalt zu veranschaulichen: Ed. Härter, Dispositionen zu den drei Reden gegen Philipp sowie zu der Rede *Περὶ εἰρήνης* von Demosthenes. Wissenschaftl. Beilage zum Programm des Gymnasiums zu Stendal 1887. Viel Willkür läuft unter.

Mit Fug und Recht in weiteren Kreisen zur Anerkennung gekommen ist die »dispositive Übersicht der drei olynthischen Reden des Demosthenes« von G. Leuchtenberger, 2. Aufl., Berlin 1884. Auch der Schreiber dieser Zeilen glaubte eine Zeitlang in dem Verfasser, der ruhig und umsichtig zu Werke geht, einen sachkundigen Führer durch die Gedankenwelt des grofsen Redners gefunden zu haben. Bald musste er sich doch überzeugen, dafs die Aufstellungen desselben vor der Prüfung, welche die Andeutungen des Demosthenes in seinen Reden zum Mafsstabe macht, nicht stand hielten. Der Verfasser selbst hat die Unsicherheit seines Versuches schon gefühlt; sagt er doch: »Manche Reden der Alten lassen sich so scharf und sicher dispo-

[1]) Zeitschrift für Gymnasialw. IX, 1855, S. 433 ff.

nieren wie philosophische Abhandlungen [1]). Mit den Reden des Demosthenes ist dies nicht der Fall — wie er meint —, weil in ihnen Wahl der Wendung und Folge der Gedanken oft mehr dem Einfluſs des patriotischen Eifers und des hohen Pathos folgen als dem logischen Schema einer Disposition«. Der Verfasser glaubt also den Redner, so scheint es, doch wegen eines gewissen Mangels an Planmäſsigkeit entschuldigen zu müssen.

Man würde den Wert der Leuchtenbergerschen Schrift falsch einschätzen, wollte man sie bloſs nach ihrem wissenschaftlichen Ergebnis für die Klarlegung des Baues der olynthischen Reden einschätzen; sie hat ihre groſse Bedeutung für die Schule darin, daſs der Verfasser ähnlich wie in seinen Dispositionen der Horazischen Oden nachdrücklich mahnt, in der Behandlung der Schriftsteller vor allem auf die Erarbeitung des Inhalts hinzusteuern. Er sagt a. a. O. S. 4: »Ich meinerseits halte es denn auch für unerläſslich, daſs bei der Lektüre des Demosthenes in Prima dem Schüler die Diposition der Reden verständlich gemacht werde; die bloſse Angabe des Themas [2]) und etwa einiger leitender Gesichtspunkte reicht nicht aus«. Wer das Schriftchen von Leuchtenberger in die Hand genommen hat, und das ist augenscheinlich, wie die schon nach 2 Jahren notwendig gewordene 2. Auflage schliessen lässt, recht oft geschehen, für den werden jene Worte nicht wirkungslos verhallt sein.

Zu nennen sind hier auch die Übersichten, welche K. Wotke seinen ausgewählten Reden des Demosthenes [2], Leipzig 1889, vorausschickt. Er selbst nennt sie Dispositionen, sie kommen aber einer bloſsen Inhaltsangabe sehr nahe.

Endlich bleiben mehrere Abhandlungen anzuführen, die sich gelegentlich oder ausschliesslich mit der Gliederung von Reden des Demosthenes befassen; es sind:

M. Miller, die Disposition der Rede des Demosthenes *περὶ τῶν ἐν χερρονήσῳ*. Progr.-Abhdl. von Passau 1871. — L. Drewes, Über die Kunst und den Charakter der dritten philippischen Rede des Demosthenes. Braunschweig 1866. Programmabhandlung. — Baran, Die einheitliche Komposition der ersten phil. Rede 1884. Wien. Stud. VI 173—205. — H. Muther, Über die Komposition der ersten philippischen Rede des Demosthenes. Coburg 1887. Festschrift des Herzogl. Gymnasiums. — F. Dräseke, Die dritte philippische Rede des Demosthenes. Jahrb. für klass. Philol. 7. Supplem.-Bd. 1873, S. 99 ff.

---

[1]) Grade umgekehrt urteilt Philippi, Kunst der Rede S. 13, der Philosoph gliedere weniger scharf und zwar, weil er nur zu einem engeren Kreise von Fachmännern spreche.

[2]) Diese Behauptung ist nach dem wirklichen Stande der Dinge auffallend; denn die scharfe Erfassung des Themas ist, soweit ich nach der vorliegenden Literatur zu urteilen vermag, gerade das, was meistens fehlt, und weil so das Ganze der Rede nicht richtig gedacht ist, darum können auch die Teile nicht an rechter Stelle stehen. Das Weitere unten S. 15 ff.

Besonders die drei zuletzt genannten Abhandlungen wird jeder berücksichtigen müssen, welcher die vorliegende Aufgabe zu bearbeiten unternimmt. —

Das Ergebnis dieser Gruppe von Arbeiten befriedigt nicht: die Verfasser selbst stehen vielfach unter dem Eindruck auf einem Forschungsgebiete »subjektiver« Art tätig zu sein, und äufserlich tritt der unzureichende Erfolg darin zu Tage, dass Gliederungen derselben Rede von verschiedenen Verfassern oft weit von einander abweichen. Man wird den Grund für das Mifslingen der Untersuchung darin suchen müssen, dafs es an einer in der Sache begründeten Methode fehlt.

Eine neue Richtung wurde auf unserem Arbeitsfelde eingeschlagen durch die rhetorische Gliederung. Tonangebend zeigte sich hier und verdrängte, wie es scheint, die Vertreter der bisher geltenden logischen Disposition ganz und gar: Ed. Bottek, Dispositive Inhaltsübersicht zu Demosthenes' 8 Staatsreden. Wien 1894. Nicht als ob er der erste wäre, welcher die Gesichtspunkte (Topen) der alten Rhetoren zur Aufdeckung der einzelnen Teile einer Rede benutzt; wir finden bei Schmieder, Münscher u. Blafs, wie oben gelegentlich hervorgehoben wurde, schon Gebrauch davon gemacht: was Bottek kennzeichnet, ist dies, dafs er das rhetorische Verfahren überall anwendet und immer dem aufgestellten Schema zu Grunde legt. Seinen Vorgängern gegenüber, denen aus Mangel einer bestimmten Methode eine gewisse Unsicherheit anhaftet, gewinnt er so den Schein der Planmässigkeit. Doch hören wir ihn selbst.

Der Schüler muss, sagt er, bei einer Rede des Demosthenes das Verhältnis der Gedanken zu einander und zum Ganzen erkennen. Es ist daher unerläfslich, die Rede in ihre einzelnen Teile zu zerlegen, sie zu gliedern, nach Haupt- und Nebenteilen zu ordnen [1]). Mit allem ganz einverstanden, auch wenn Bottek sagt, der Lehrer müsse sich bei der Interpretation im einzelnen oft von der Einsicht in den Bau des Ganzen leiten lassen. Etwas eigentümlich nur klingt schon, wenn er sagt, man müsse die Rede gliedern; er meint doch, man solle die von dem Redner befolgte Gliederung aufsuchen. Oder denkt er wohl gar, diese Gliederung sei etwas, was der Erklärer von aufsen her an die Rede heranbrächte? Sicherlich wird er das nicht zugeben, wenngleich er offen erklärt [2]), er sei überzeugt gewesen, dass auf diesem Gebiete vieles dem subjektiven Urteile anheimgestellt werden müsse. Ganz überraschend ist zunächst, dafs nach seiner Behauptung alle acht von ihm berücksichtigten Reden, was die Hauptpunkte der Gliederung anbetrifft, nach einem einheitlichen Plane gearbeitet sind. So viel auch einzelne Reden einander ähnlich sind, eine solche mechanische Gestaltung derselben ist an und für sich bei einem bedeutenden Redner undenkbar. Wo der Stoff ein anderer ist, da mufs auch die mit ihm und durch ihn gegebene Gliederung eine verschiedene sein. — Die Teile, welche Bottek heraus-

[1]) S. 3. [2]) S. 4.

findet, sind, abgesehen von »Einleitung (προοίμιον, exordium)« und »Schluſs (ἐπίλογος, peroratio)« der Kern der ganzen Rede, der Rat, welchen der Redner erteilen will (πρόθεσις, propositio), und diesen umschlieſsen zwei andere Teile, ein vorbereitender, die διήγησις, narratio, und ein darauf folgender, der den Rat als empfehlenswert oder notwendig hinstellen und näher begründen will (πίστεις, probatio). So ergeben sich also 5 Teile[1]) der Rede als die Norm; nur für 3 Reden, die 1. philippische und 2. olynthische, sowie für die Rede über die Verhältnisse im Chersonnes, wird noch ein 6. Teil angenommen, ein den 5. ergänzender Abschnitt, welcher sich mit der Widerlegung (λύσις, refutatio) der gegnerischen Ansichten beschäftigt.

Sieht man im allgemeinen diese Teile je nach ihrer besonderen Aufgabe an, so dürfte der auf den Rat vorbereitende 2. Teil schwer von dem 4., dem begründenden, zu unterscheiden sein; denn wie soll denn die Vorbereitung anders sein, als daſs sie erklärt, wie der Redner dazu kommt, diesen oder jenen Rat zu geben, d. h. aber doch, es werden die Gründe für denselben angegeben, dasselbe also, was in Teil 5 steht; und machen wir doch bei den uns beschäftigenden Reden die Probe mit seinem Verfahren!

Bei der 1. olynthischen Rede enthält nach Bottek § 16—20 den Vorschlag des Redners; das trifft schon insofern nicht zu, als dies nur ein Vorschlag desselben ist: der welcher die zu fassenden Maſsnahmen betrifft; im folgenden Abschnitt wird ausgeführt, wie diese Maſsnahmen in die Tat umgesetzt werden müssen. Und weiter: ist es nun auch richtig, daſs § 2—15 auf § 16—20 vorbereiten? Von § 21 ab kommt nimmermehr die Begründung für § 16—20, wo doch von der doppelten Ausrüstung und der Aufbringung der Kosten die Rede ist; diese Begründung liegt für die Art des Feldzuges in § 18, für die Beschaffung der Geldmittel in § 20. Der Abschnitt § 21—23 bietet die Schilderung der Gesamtlage, welche ein augenblickliches, alle kampffähigen Athener ins Feld führendes Losschlagen gegen Philipp zu einer gebieterischen Notwendigkeit macht. Will man zusammengefaſst den Vorschlag der Rede suchen, so findet man ihn nach der Einleitung in § 2 oder am Schluss in § 28.

Ebenso wenig hält Botteks Verfahren bei der 2. olynthischen Rede Stich. Der Abschnitt § 11—12 enthält nicht den der ganzen Rede entspringenden Rat, sondern die Nutzanwendung für § 6—10; § 27, wie schon der gleiche Anfang φημὶ δὴ zu erkennen gibt, bringt eine zweite Aufforderung; kurz also die Grundvoraussetzung eines durch die Rede empfohlenen Vorschlages ist wenigstens in dem Sinne, wie Bottek es meint, nicht richtig. Dieser Rat, wenn von einem einzigen die Rede sein soll, ist an anderer Stelle zu suchen.

---

[1]) Blaſs sagt a. a. O. S. 216, an Redeteilen unterscheide Demosthenes mindestens fünf, und findet diese Einteilung auch z. B. in der 1. olynth. und vermutungsweise in der 2. olynth. Rede. Ob von ihm Bottek zu seinen Gliederungen angeregt ist?

In der Tat steht es so: Botteks Verfahren ist ein rein äufserliches, an die Sache herangetragenes; sein Schema stimmt zu den Reden nicht, ist willkürlicher als das seiner Vorgänger im Disponieren; denn diese machten doch immer den Stoff der Reden selbst zum Ausgangspunkt oder zur Unterlage für ihre Einteilungen, wenn sie auch daran nicht genug festhielten, hier ist das Schema alles, ihm muss sich alles fügen. Also noch mehr Willkür als im ersten Falle. Dabei soll nicht geleugnet werden, dafs im einzelnen oft der Inhalt der Reden geschickt und übersichtlich zum Ausdruck gebracht wird; glücklicherweise ist das Schema so allgemein und — sagen wir auch nichtssagend —, dafs es sich verwenden läfst, ohne dafs der Fehler der Einteilung gleich zu Tage zu treten braucht. Darin liegt zugleich ein Grund dafür, dafs Botteks Gliederungen grofsen Anklang gefunden haben; ein anderer ist wohl darin zu suchen, dafs seine Methode mit dem Scheine einer Autorität umkleidet ist, die ihren Rückhalt im Altertum selbst zu haben beansprucht; wenigstens erwecken Namen wie προθέσις, διήγησις, πίστεις, λύσις einen solchen Anschein. Alles in allem bezeichnet Botteks Verfahren im Vergleich mit seinen Vorgängern einen Rückschritt.

Mit einigem Widerstreben hat Deuerling die Aufstellungen von Bottek in die von ihm neubearbeitete Perthes'sche Ausgabe Sörgels aufgenommen; sie finden sich da in den Anmerkungen. Bei Windel — in der bei Velhagen und Klasing erschienenen Ausgabe — sind sie mit dem Text selbst in Verbindung gebracht, an den Rand verstreut oder den Abschnitten übergeschrieben. Dafs die Gliederungen noch weiter Schule gemacht haben, z. B. indem sie in Textausgaben die Angabe der Absätze beeinflufsten, möchte ich vermuten, ohne den Beweis sicher führen zu können.

### b) Die Aufgabe.

Bei unserer Rückschau stellt sich etwa dies in der Hauptsache heraus: man zweifelt zwar hin und wieder daran, ob den Volksreden des Demosthenes eine fest durchgeführte Disposition zu Grunde liege, bejaht aber diese Frage doch im allgemeinen. Welches die von dem Redner befolgte Gliederung sei, das bleibt noch zu erforschen. Der Grund aber, weshalb das Ziel der Untersuchung noch bei weitem nicht erreicht ist, scheint wesentlich darin zu liegen, dafs man nicht den rechten Weg einschlug.

Welches Verfahren also wird man anwenden müssen, um die Lösung zu finden oder ihr wenigstens mit Sicherheit näher zu rücken? Im grofsen und ganzen hat diese Methode schon vor mehr als 40 Jahren J. Deuschle beschrieben, als er der oben erwähnten Anregung H. Schmidt's [1]) zur Herausgabe von Dispositionen fremdsprachlicher Schriftwerke folgte und unter dem Titel »Dispositionen von Dialogen und Reden des Platon und Demosthenes«

[1]) Zeitschr. f. Gymnasialwesen 1855. IX. S. 433ff.

mit einer allgemeinen Einleitung eine Disposition der platonischen Apologie des Sokrates brachte[1]); zu Demosthenes sind leider, soviel ich weifs, Dispositionen von dem Verfasser nicht erschienen. Seine noch heute wertvollen grundsätzlichen Erörterungen scheinen wenig beachtet zu sein[2]), verdienen es aber auch heute noch. Deuschle zieht, wie er zunächst sagt, die strengere Form der Disposition einer laxeren Inhaltsangabe vor; er meint aber eigentümlicher Weise, nicht so sehr auf volle Haltbarkeit der aufgestellten Disposition gegenüber der wissenschaftlichen Kritik komme es an, als eben darauf, dafs die Einsicht in die Gliederung des Ganzen als Resultat der gemeinschaftlichen Tätigkeit des Lehrers und der Schüler errungen werde; darum sei eine Aufnahme solcher Dispositionen in Schulausgaben geradezu nachteilig und unpraktisch. »Die Einsicht in den kunstmäfsigen Bau eines Schriftwerkes wird jedesmal von dem Standpunkt der Wissenschaft überhaupt bestimmt«. Das klingt zum Teil auch etwas subjektiv, als ob man der Schule etwas bieten könne, was wissenschaftlich nicht genügend gerechtfertigt sei; dies ist aber Deuschles Gedanke nicht, sondern er meint nur, auch in der Wissenschaft sei die Annäherung an das Richtige eine nur stufenweis fortschreitende, und die Auffassung des Grundgedankens wechsele. Ausdrücklich hebt er wieder hervor, es müsse für den Lehrer erwünscht sein, wenn ihm Dispositionsversuche je nach dem Standpunkt der Wissenschaft dargeboten würden. »Sie werden ihm, sagt er, bei der Unterweisung der Schüler eine grofse Stütze sein; denn die Interpretation des Inhaltes im einzelnen mufs doch schon entworfen sein aus der Einsicht in den Bau des Ganzen, welche in dem Schüler erst allmählich entsteht«.

So fordert also Deuschle eine wissenschaftliche Grundlage für die Disposition; und wer eine solche biete, müsse sie auch mit einer Begründung begleiten. Eine solche, fährt er dann fort, muss die Methode erkennen lassen, mittelst welcher eine sichere Einsicht in den Bau des Schriftwerkes erlangt wird. Zu diesem Ziele wirken zwei einander entgegengesetzte Verfahren zusammen. Das erste (das analytische Verfahren) hat die von dem Schriftsteller unmittelbar gegebenen Andeutungen für die Gliederungen seines Werkes gewissenhaft aufzusuchen, wie sie sich in den sogenannten Übergängen von einem Teile zum andern finden. Doch so wichtig diese Andeutungen auch sind, besonders für die Reden — wir geben Deuschles Worte in gekürzter Form —, wer der Gliederung eines solchen Kunstwerkes

---

[1]) Zeitschr. f. Gymnasialwesen 1860. S. 353ff.

[2]) Nach ihrem Werte gewürdigt sind sie z. B. von A. Rabe, Platos Apologie und Kriton, logisch-rhetorisch analysiert. Wissensch. Beil., Kgl. Luisen-Gymnasium in Berlin 1897. I. S. 18. H. Stier, welcher bei seiner Dispos. von Platos Apologie, Frick Lehrproben. 1893 H. 37., S. 41 A. seine Abweichung von Deuschle darin sieht, dafs er sich enger an den Wortlaut bei Plato angeschlossen, scheint bei jenem, der die Übersicht in kürzerer schematischer Form bringe, eine nicht genügende Beachtung der Andeutungen Platos zu finden.

nachdenken und seine Disposition nachschaffen will, muss sich zugleich in das Ganze einleben, und hat er dieses erfafst, aus der Notwendigkeit, welche in der individuellen Stellung des Grundgedankens gegeben ist, das Einzelne mitkonstruieren. Durch dieses (synthetische) Verfahren wird alsdann der Übergang und jede Einzelbemerkung des Schriftstellers lebendig. Beide Methoden müssen im Ziel zusammenstimmen; die eine wird Kontrolle für die andere werden. Dieses »Mitkonstruieren« erscheint wieder nicht unbedenklich und sieht etwas nach Willkür aus; Deuschle meint aber offenbar, dafs es immer seinen Ausgangspunkt von den Worten des Schriftstellers selbst nehmen und in ihnen seine Schranke finden mufs. So ist dies also die zweite Forderung: Halte dich beim Disponieren genau an die Andeutungen, welche der Schriftsteller über den Grundgedanken und dessen Gliederung giebt.

Aber freilich, so schön im allgemeinen Deuschle sein doppeltes Verfahren schildert, so wird doch jemand im einzelnen praktisch damit nicht viel anfangen und erreichen können. Wir wollen versuchen, es uns für den vorliegenden Zweck etwas fafslicher und verwendbarer einzurichten, indem wir davon ausgehen, dafs das synthetische Verfahren dem Auffinden des Themas, das analysische dem Auffinden der Gliederung im einzelnen zugewandt ist; wir beantworten also die doppelte Frage: Wie finde ich den Grundgedanken der Rede, wie ihre einzelnen Teile auf?

Das Aufsuchen des Grundgedankens bezeichnet Deuschle als ein sich Hineinleben; sehr schön, aber wie soll das geschehen? Darauf bleibt er uns die Antwort schuldig. Dieses Erfassen der Idee des Ganzen ist ihm nur ein Nebenergebnis der Durchdringung und Verknüpfung des Einzelnen. Er hat dafür keine feste Norm, und doch sollte man meinen, es sei grade zu verlangen, dafs für das Thema die Andeutungen des Schriftstellers aufgesucht werden. Dafs der beherrschende Gedanke der Rede nicht klar erkannt war, darin lag ja der Hauptfehler der bisher erbrachten Dispositionen; wie kann man auch die Teile richtig bestimmen und ihnen den rechten Platz zuweisen, wenn man von dem Ganzen, dem sie zugehören, keine klare Vorstellung hat! Deuschle mufs wohl angenommen haben, dafs solche über das eigentliche Thema bei Demosthenes fehlen; ist dem also?

Es scheint allerdings so, und natürlich. Vergegenwärtigen wir uns, dafs die Athener ebenso wie der Redner in der Volksversammlung die Sachlage, die der Beratung zu Grunde lag, als gegenwärtig vor Augen hatten, dafs so vieles, worüber wir so gerne Auskunft haben möchten, jedermann ohne weiteres bekannt war. So hatte der Sprecher in einer Hinsicht keine Veranlassung, sich über den Gegenstand seiner Rede scharf und bestimmt auszulassen, jeder Redner hat den jedem vor Augen schwebenden Gegenstand der Tagesordnung zu seinem Thema; aber doch hat jeder, indem er seine besondere Auffassung bietet, sein eigenes Thema, und darüber sind seine Andeutungen allerdings aufzusuchen und — auch wirklich auffindbar.

Man hat das Thema zunächst am Schluſs der Einleitung zu suchen, weiter jedenfalls am Schluſs der Rede, und dann wieder schimmert es durch oder tritt bestimmt hervor besonders bei den Übergängen von einem Hauptteile zum andern; so z. B. in der 1. olynth. Rede § 20 Ende in *ἀντιλάβεσθε*, in der 2. bei § 20, wo überhaupt der Angelpunkt der ganzen Rede ist. So lautet für jene das Thema: »Greift ein, das verlangt die Lage der Dinge«, für diese: »Macht euch der Gunst, die euch die Götter bieten, würdig«.

Etwas genauer bestimmt wird der Themagedanke, wenn man ihn als notwendiges Schluſsstück der Einleitung faſst, auf welche schon, kann man sagen, der erste Satz der Rede bei Demosthenes hinsteuert[1]). Man wird zugeben müssen, daſs auch so der eigentliche Grundgedanke meist noch nicht scharf genug ausgeprägt erscheinen wird. Aber wir haben doch so damit für eine zielsichere Lektüre einen festen Anhalt gewonnen, und dieser wird noch wesentlich verstärkt, wenn wir die Gliederung des Themas beachten, welche Demosthenes in einer Art Vorerörterung — die Scholiasten bezeichnen sie als *δεύτερον προοίμιον*, was nicht etwa soviel ist wie zweite Einleitung — zu bringen pflegt. Daſs man dies bisher meist ganz übersehen hat, ist ein weiterer wesentlicher Mangel.

So zerlegt Demosthenes in der 1. olynth. Rede das Thema *ἀντιληπτέον ὑμῖν ἐκείνων αὐτοῖς* in ein *ψηφίσασθαι* und ein *παρασκευάσασθαι, ὅπως βοηθήσητε ἐνθένδε καὶ μὴ πάθητε ταὐτόν*; davon aber geht das eine, das *ψηφίσασθαι* auf die Maſsnahme, die § 16—19 selbst erörtert wird, und auf ihre Gründe § 3 bis 15, und das *παρασκευάσασθαι* auf die Umsetzung des Beschlusses in die Tat; es ist aber freilich nicht das, was Weil[2]) darunter versteht »se préparer à venir au secours d'Olynthe«; damit wird man dem Inhalt des ganzen zweiten Teils der Rede nicht gerecht; es liegt darin vielmehr das energische sich Aufraffen aus der bisherigen Schlaffheit und Untätigkeit, bei der man die Söldner für sich ins Feld ziehen lieſs, das energische Wollen und Wagen (*τολμᾶν* § 24), das auch die andern vorwärts treibt (*παροξύνοντας* § 24), wobei aber immer die Hauptsache bleibt, daſs man selbst ins Feld zieht (*αὐτοὺς στρατευομένους* § 24). Bei der praktischen Ausführung zeigt es sich als ein *ἀπωθεῖν ἐκεῖσε τὸν πόλεμον* oder als ein *πολεμεῖν ἐν τῇ χώρᾳ τοῦ Φιλίππου* der *φοβεροὶ φύλακες τῆς οἰκείας χώρας* (§ 28)[3]).

Ähnlich werden bei der zweiten olynth. Rede die Teile des Themas in einer Vorerörterung (§ 3—4) angegeben: dort wird ausgeführt, inwiefern eine Betrachtung der Machtstellung (*ῥώμη* § 3) Philipps wohl dazu führen kann, daſs die Athener sich der Gunst der Götter würdig machen; das wird

---

1) S. unten Nachweis 1. S. 31.

2) Harangues de Dém.[2] S. 116. Diese flache Auffassung des *παρασκευάσασθαι* führt dann auch dahin, daſs Weil mit Bekker *βοηθήσετε* liest statt des inhaltlich allein gerechtfertigten *βοηθήσητε* in *Σ*. Näheres unten S. 32.

3) Ähnlich steht es mit dem *παρεσκευάσθαι* in der Rede über die Chersonnes-Sache (§ 3), welches dort zusammen mit dem *βεβουλεῦσθαι* die Gliederung des Themas angibt.

geschehen, wenn der Redner — zuerst die häfslichen und für ihn verhängnisvollen Fehler Philipps (*τὰ ὀνείδη κατ' ἐκείνου*) ins Auge fast und weiter vorbringt, was sonst für sie, die Athener, vorteilhaft zu hören ist, das heifst doch, was die Athener dazu führen (*προτρέπειν* § 3) kann, die Scheingröfse Philipps zu stürzen.

Diese scharfe Erfassung der Teile, welche vom Redner gleich nach der Angabe des Themas geboten zu werden pflegt, ist von gröfster Wichtigkeit, und doch hat man sie bisher fast ganz übersehen. Ich weise nur noch auf ein Beispiel hin. Ol. III, § 3 bietet Demosthenes in *πολλὴ φροντὶς καὶ βουλή* die Gliederung, und die Erklärer finden in beiden Ausdrücken nur eine verstärkte Bezeichnung (Pleonasmus) für eine Sache.

Hat man es sich aber in dieser Weise ernstlich angelegen sein lassen, gleich anfänglich das Thema und seine Gliederung scharf zu erfassen, dann mag mit einem planmäfsigen Durchlesen der Rede das Hineinleben in das Ganze erfolgen, von dem Deuschle spricht; so wird man im stande sein, den Grundgedanken mit der Schärfe und Bestimmtheit nach seinem vollen Inhalte zu gewinnen, wie er als die alle Teile beherrschende und zu einer Einheit zusammenfassende Kraft in der Seele des Redners arbeitete. Insofern ist das Auffinden des Themas allerdings ein synthetisches Verfahren, in der Hauptsache aber doch, wie sich zeigte, ein analytisches, nicht wesentlich anders als dasjenige, welches bei der Ausnutzung der Übergänge zur Abgrenzung der einzelnen Teile der Rede oder eines Schriftwerkes überhaupt zur Anwendung kommt. Zu diesem gehen wir jetzt über.

Deuschle spricht von einem Mitkonstruieren des Einzelnen aus dem Ganzen heraus, das ist eine vollkommen richtige Bezeichnung des Verfahrens, wie ja überhaupt bei jeder Forschung historischer Art das Schliefsen vom Allgemeinen auf das Besondere und von diesem auf jenes mit einander abwechseln, oder, wie Bücheler in einer Rektoratsrede[2]) sagt, aus der Summe der einzelnen Momente die Generalfrage entschieden und nach diesem Ergebnis wiederum das Urteil im einzelnen abgemessen wird; aber die Hauptsache bleibt in dem vorliegenden Falle doch, dafs man die Übergänge selbst beachtet, welche die einzelnen Teile der Rede in ihrem logischen Verhältnisse zum Grundgedanken wie unter einander kennzeichnen. Zunächst

---

[1]) Dieselbe Gliederung schwebt dem Redner vor in dem Ausdruck *παρασκευασθέντων συμμάχων καὶ καιρῶν*, sodafs jenes auf den ersten Teil geht (§ 5—19), welcher seine eigentliche Nutzanwendung (§ 11—13) bietet, das *καιρῶν* auf den zweiten Teil; nach der Art, wie Demosthenes sonst bei einer solchen Gliederung durch Wandelung des Ausdruckes deutlich zu werden sucht — man vergleiche z. B., wie er in der Chersonnesrede das *βεβουλεῦσθαι καὶ παρεσκευάσθαι* (§ 3) im voraus schon mit *ψηφίζεσθαι καὶ πράττειν* (§ 1) andeutet, ist das nicht zu bezweifeln.

[2]) Bonn 1878 S. 20. Er nennt diese Arbeit einen Zirkelschlufs, durch welchen die historischen Wissenschaften sich fortwährend emporringen müssen. Ich verdanke die Kenntnis dieser Rede dem Hinweis von P. Cauer, Zeitschr. f. Gymn. 1902. S. 560.

bleibt genauer zu bestimmen: was ist ein Übergang? Er besteht für gewöhnlich aus zwei Gliedern, die strenggenommen gar nicht zusammengehören, wenngleich sie engvereint zu erscheinen pflegen, aus einer Zusammenfassung des Vorhergehenden und einer Hindeutung auf das Folgende. Bei gröfseren Fugen des Gedankenaufbaues, wo äufserlich der Absatz der Zeile als Kennzeichen eintritt, sollte jener vor dem Absatz, dieser nach demselben stehen; aber beide Teile des Überganges pflegen zu einem Ganzen vereint zu werden, wie sie auch meist von dem Schriftsteller gedacht und empfunden sind; das kommt von dem Bestreben des Schriftstellers her, welches darauf ausgeht, alles Schematische der Einteilung des Stoffes möglichst zu verdecken.

Bei der Überleitung pflegt Demosthenes zuerst den im folgenden Abschnitt herrschenden Gedanken aufzustellen und dann ihn zu gliedern. Es wiederholt sich dasselbe, was in dem sogenannten *δεύτερον προοίμιον* nach der Themaaufstellung geschah; im Grunde ist ja auch für die Gedankenbewegung jeder Teil dasselbe im kleinen, was das Ganze der Rede im grofsen, nur dafs jenes nicht seine Selbständigkeit in sich hat. Der Abschlufs hinwiederum bringt den Hauptgedanken des Vorhergehenden möglichst in wechselnder Form nochmals und zeigt ebenso erneut die Gliederung auf; zum Teil holt er auch die ausdrückliche Bezeichnung derselben, wenn diese vorher unterblieben war, noch nach, erweist sich also schon damit als zu der am Eingange des Abschnitts stehenden Überleitung gehörig. All' diese Vordeutungen wie Rückdeutungen, welche, genau erfafst, einen sichern Wegweiser abgeben, sind bisher kaum beachtet. So mag man Ol. I § 6 über *ταῦτ' οὖν ἐγνωκότας ... καὶ ... ἐνθυμουμένους* leicht hinweglesen; man vergleiche aber Stellen wie Ol. I, 21 *ἐνθυμηθῆναι καὶ λογίσασθαι* und besonders Chersonn. § 19 *ταῦτα εἰδότας καὶ λογιζομένους*, sowie Phil. I, 13 *ἐγνωκότων ὑμῶν καὶ πεπεισμένων*, und sehe den folgenden oder voraufgegangenen Abschnitt genau auf die Gliederung des Inhalts an; man wird alsdann leicht erkennen, dafs Demosthenes mit dem doppelten Ausdrucke die Teile angibt, nicht etwa aber, wie man zu erklären pflegt, dieselbe Sache durch eine Art Pleonasmus ausdrückt. So wird z. B. Chersonn. § 43 *πολιτεία ... καὶ δημοκρατία*, auch § 34 *ἐν τοῖς πράγμασι καὶ γιγνομένοις* von Sörgel-Deuerling erklärt; das ist nicht richtig, sondern mit den beiden Ausdrücken wird je etwas Besonderes bezeichnet und damit die befolgte Disposition angegeben. Ol. I § 6 erscheinen *λόγος* und *σκῆψις* als ziemlich gleichartige Bezeichnungen; sie erhalten erst einen scharf umgrenzten Inhalt, wenn man in ihnen die Gliederung für § 7—9 und 10—11 sieht, nur muss man beachten, dafs die Ausführung der beiden Gesichtspunkte, was bei Demosthenes, besonders für kleinere Abschnitte, sehr häufig ist, in rücklaufender (chiastischer) Folge geschieht, also zuerst die *σκῆψις*, der blofse Vorwand, erledigt wird und dann der *λόγος*. Man überzeugt sich davon leicht, wenn man den für den Gedanken angewandten Wechsel des Ausdrucks verfolgt; sogleich § 10 *λογιστὴς*

energisch die Erörterung des *λόγος* aufnehmend, und § 11 das *κρίνεται* sie abschliefsend, während *ἀμελείας τις ἂν θείη* und *εὐεργέτημ' ἂν ἔγωγε θείην* § 10 Variationen desselben Ausdrucks sind [1]). — Ähnlich steht es mit *ἐπίορκος καὶ ἄπιστος* Ol. II § 5, auch was die Reihenfolge in der Gedankenentwickelung (ba : ab) angeht, und erst wenn man sich in die Demosthenische Art, die Gliederung seiner Gedanken versteckt anzudeuten, etwas hineingefunden hat, ahnt man sogleich und erkennt bei genauerem Zusehen, dafs am Schlufs der Gedankenreihe in *τὰ συμμαχικὰ ἀσθενῶς καὶ ἀπίστως ἔχοντα* § 13 die gleiche Gliederung, nur von einem andern Gesichtspunkte aus wieder gegeben ist. Und dasselbe gilt für *ἀρχὴ* (a) *καὶ δύναμις* (b) § 13; dasselbe Verhältnis drückt § 20 *γνώμη* (a) *καὶ κακοδαιμονία* (b) vom Standpunkte Philipps aus, während vorher die Sache bezeichnet ist, für welche Philipps Verhalten verhängnisvoll ist; die Erklärer, wie Rehdantz-Blafs, Sörgel-Deuerling sehen in beiden Worten eine Bezeichnung für eine Sache (*ἓν διὰ δυοῖν*). — Mit der Frage: was ist ein Übergang, wo findet sich die Rückdeutung, wo die Vordeutung? hängt die andere zusammen: bis wieweit reicht diese, wie weit jene? Eine solche Entscheidung verlangt z. B., will man anders zur Klarheit gelangen, das *ταῦτα* Ol. II 20 Anfang und das *τούτοις* bald darauf; ich bin der Meinung, dafs das erstere auf § 14—19, das zweite auf § 5—19 geht; das letztere wird m. E. durch *τὰ τοιαῦτ' ὀνείδη* § 20 erläutert, was doch auf das *ὀνείδη* § 4 E. zurückweist.

Wir haben an dem eben erörterten Beispiel den Fall, dafs zwei Zusammenfassungen zusammengekoppelt sind, die eines kürzeren, an letzter Stelle behandelten Abschnittes und die eines grösseren, von dem jener ein Teil ist. Diese Arten der Übergänge erfordern naturgemäfs besonders aufmerksame Beachtung.

So stellt sich mit einiger Deutlichkeit das logische Verhältnis der Teile zu einander und zum Ganzen heraus. Nicht immer ist es ausdrücklich bezeichnet, das unterbleibt bei Demosthenes, wo die Angabe überflüssig erscheinen möchte; so z. B. da, wo es sich um eine Nutzanwendung aus einer vorausgehenden Erörterung handelt. Demosthenes wendet da ein blofses *δή* oder ein volleres *φημὶ δή* an; der Fall liegt vor Ol. II 27 und 11. In welchem logischen Verhältnis steht hier nun der Abschnitt § 11—13 zu den beiden voraufgehenden? Ich habe unten, um die Disposition nicht unübersichtlich zu machen, 3 Abschnitte unterschieden, der Redner dürfte sie logisch als zwei gedacht haben, sodafs der erste noch zwei Unterabteilungen hat: a) Erörterung der auswärtigen Beziehungen Philipps: 1. die Rechtsverletzungen, 2. ihre Folgen; b) die Nutzanwendung für die Athener. So wird die Frage, ob Zwei- oder Dreiteilung (Dicho- oder Trichotomie) vorliegt, öfters zu er-

[1]) Für *σκῆψις* ist derselbe Nachweis leicht zu führen. Dies Aufsuchen der verschiedenen Ausdrücke ist etwas von der Geistesübung, welche S. 6 als wichtige Arbeit im Unterricht genannt wurde.

örtern sein. Ich glaube gefunden zu haben, daſs Demosthenes die Zweiteilung bevorzugt; daſs da, wo eine Dreiteilung vorzuliegen scheint, diese gewöhnlich auf eine Zweiteilung zurückgeführt werden kann. Auch Ol. I, 3—15 dürfte die Dreiteilung genauer als eine Zweiteilung zu nehmen sein: 1. Gründe aus Gegenwart und Vergangenheit für ein Eingreifen auf dem Chersonnes und 2. was die Zukunft bringen wird, wenn die Athener sich wieder zu nichts entschlieſsen; die mit besonderem Nachdruck einsetzende Wendung des neuen Abschnitts *εἰ δὲ προησόμεθα καὶ τούτους* scheint zu allem Vorhergehenden § 3—11 Stellung zu nehmen. Und diese Vorliebe des Redners für die Zweiteilung gilt für den Aufbau der Rede im ganzen wie für die Teile.

So etwa dürfte sich mit Hilfe der Andeutungen, welche Demosthenes über das Thema einer Rede und ihre Teile macht, das synthetische und analytische Verfahren Deuschles gestalten. Es ist, wie sich zeigt, nicht etwa das mechanische Hantieren mit den inhaltlosen Formen eines trockenen Schemas, sondern das Ziel ist dabei, immer tiefer und tiefer in die Gedankenwelt einer Rede und ihre Ausgestaltung einzudringen; die ganze Gedankenarbeit des Redners womöglich in sich so zu wiederholen, wie sie bei ihm vor sich gegangen, und so dann alle seine Andeutungen über Plan und Aufbau je an ihrem Platze als den natürlichen Ausdruck für die Gliederung eines einheitlichen, in sich geschlossenen Organismus zu empfinden. [1])

[1]) Es dürfte im wesentlichen auf das hinauskommen, was M. Wohlrab in einem beachtenswerten Aufsatz Neue Jahrb. 1902 S. 410 ff. die ästhetische Erklärung der Schriftsteller nennt.

# Übersicht der Gliederung.

## A. 1. olynthische Rede.

Einleitung. Bei der vorliegenden wichtigen Frage ist es von grofser Bedeutung, alle Ratgeber zu hören, sowohl die, welche nach vorausgegangener Überlegung (*ἐσκεμμένοι*) eine feste Meinung in die Versammlung mitbringen, als auch diejenigen, welche gleich auf der Stelle das vorbringen, was die augenblickliche Lage[1]) verlangt (§ 1 *Ἀντὶ πολλῶν ἂν* — § 2 *ὑμῖν αἵρεσιν γενέσθαι*).

Thema[1]): Was verlangt die Lage der Dinge? Antwort: Ihr müfst selbst eingreifen (*ἀντιληπτέον ὑμῖν αὐτοῖς*).

Vorerläuterung und Gliederung: Die gegenwärtige Lage verlangt dringend, dafs ihr selbst Hand anlegt (*ἀντιληπτέον ἐστίν*), wenn euch daran liegt, dafs alles zu einem guten Ende komme, und zwar

I. ihr müfst gleich einen Hilfszug für Olynth beschliefsen (*ψηφίσασθαι βοήθειαν*),
II. ihr müfst aufs schnellste euch energisch aufraffen (*παρασκευάσασθαι*)[2]),

und zwar beides[2]) zu dem Zwecke, dafs ihr, was das *παρασκευάζεσθαι* (II) angeht, selbst ins Feld zieht (*ὅπως ἐνθένδε βοηθήσητε*), nicht aber die Söldner nur hinschickt, und was das *ψήφισμα* betrifft, nicht etwa wieder wie früher in die Lage kommt, dafs nichts geschieht (*καὶ μὴ πάθητε ταὐτὸν ὅπερ καὶ πρότερον*) (§ 2 *ὁ μὲν οὖν παρὼν καιρός* — *ὅπερ καὶ πρότερον*); dann Überleitung zur Ausführung: Ihr müfst eine Gesandtschaft schicken, welche eure Entscheidung in Olynth meldet und dort an Ort und Stelle euer Interesse wahrnimmt (§ 2 *πρεσβείαν δὲ πέμπειν* — *καὶ παρέσται τοῖς πράγμασιν*).

I. Ihr müfst einen Hilfszug beschliefsen (§ 3 *ὡς ἔστι* — § 20 *ὅστις ὑμῖν συμφέρειν δοκεῖ*).

A. Was die Athener zu dem Beschlufs bestimmen mufs (§ 3—§ 15; dort in § 15 das Thema des Abschnittes: *εἰ τοῦτο γενήσεται, δέδοικα μὴ . . . πολλὰ καὶ χαλεπὰ εἰς ἀνάγκην ἔλθωμεν ποιεῖν καὶ κινδυνεύσωμεν περὶ τῶν ἐν αὐτῇ τῇ χώρᾳ;*

1. was ein Blick auf die Gegenwart lehrt (§ 3 *ὡς ἔστι δέος* — § 5 Ende).
   a) Die Lage drängt zur Entscheidung, weil Philipp, welcher immer die Umstände auszunutzen versteht, durch Drohung gegenüber Olynth oder durch Verdächtigung der Athener eine überraschende Wendung in der Gesamtlage herbeiführen kann (§ 3 — *τῶν ὅλων πραγμάτων*);
   b) die Lage bietet für die Athener die gröfsten Aussichten (§ 4 *βέλτιστον ὑμῖν*); die Olynthier, welche einsehen, dafs es sich bei

ihnen um Sein oder Nichtsein handelt, werden lieber mit Athen, einem Freistaat, als mit Philipp, dem Alleinherrscher, einen Vertrag schliefsen (*πρὸς τὰς καταλλαγὰς ἐναντίως ἔχει*);

vor allem gilt dies, wenn, wie hier der Alleinherrscher der Nachbar ist (*καὶ ὅλως ἄπιστον ... κἂν ὅμορον χώραν ἔχωσι*).

**Zusammenfassung für § 3—5 und Überleitung: Wenn ihr euch diese Lage der Dinge klar macht (*ἐγνωκότας* = b)[3]), nämlich welchen Vorteil ihr als Republikaner bei den Verhandlungen mit Olynth habt im Unterschiede von dem Alleinherrscher, und andererseits beherzigt (*ἐνθυμουμένους* = a)[3]), was auf dem Spiel steht, wenn ihr nicht gleich zugreift, so müfst ihr all euer Sinnen und alle Energie dem Kriege zuwenden (§ 6 *ταῦτ' οὖν ἐγνωκότας ... φημὶ δεῖν ἐθελῆσαι ... τῷ πολέμῳ προσέχειν ... — μηδὲν ἐλλείποντας*); auf den folgenden Abschnitt leitet dann über und gibt zugleich für denselben die Gliederung an: *οὐδὲ γὰρ λόγος οὐδὲ σκῆψις ἔθ' ὑμῖν ... ὑπολείπεται*; wenn ihr auf die Vergangenheit seht, so müfst ihr euch zu einem Entschluís getrieben fühlen; denn ihr habt keinen Vorwand, ihn nicht zu fassen (*σκῆψις* § 7—§ 9), und ihr könnt auch keinen vernünftigen Grund dagegen anführen (*λόγος* § 10 und 11)[4]).**

2. Was ein Blick auf die Vergangenheit lehrt (§ 7—11).

a) Ihr könnt keinen Vorwand geltend machen und sagen, es sei noch nicht die rechte Zeit; denn

*α*) was ihr immer gewünscht habt, es möchte Olynth sich mit Philipp verfeinden, das ist jetzt eingetreten: Olynth liegt mit Philipp in Krieg (der Grund liegt in Olynth; § 7 *νυνὶ γὰρ — καὶ πεπόνθασιν ἔχειν*).

Zusammenfassung und Überleitung zu den Gründen, welche bei den Athenern selbst liegen (§ 8 *οὐ δεῖ δὴ τοιοῦτον ... καιρὸν ἀφεῖναι* und Überleitung *οὐδὲ παθεῖν, ὅπερ ἤδη πολλάκις πρότερον πεπόνθατε*).

*β*) Gründe, welche in den Athenern liegen, in dem Schicksal, welches sie früher erfahren haben, weil sie sich zu nichts entschliefsen konnten (§ 8 und 9), und zwar die Zurückweisung der Amphipolitaner sowie die Nichtbeachtung des Hilfegesuchs der Griechenstädte auf der Chalcidice.

**Abschluís: Durch diese Versäumnisse haben wir Philipp emporkommen lassen (Rückblick); in um so deutlicherem Lichte — Überleitung zum folgenden — zeigt sich die jetzige Lage = *οὐδὲ λόγος* (§ 6) es läst sich kein Grund anführen, sie nicht zu benutzen.**

b) Es läfst sich kein vernünftiger Grund (*λόγος*) gegen die sofortige Ausnutzung der Lage (*καιρός*) anführen:

*α*) Was euch mifslungen ist, mufs man auf eure Rechnung setzen, dafs aber das Unheil nicht schon früher eingetreten, und dafs andererseits sich jetzt die Gelegenheit findet, die früheren Verfehlungen wieder gut zu machen (*ἀντίρροπον*),

dies ist ein deutliches Zeichen dafür, daſs die Götter euch wohlwollen (§ 10).

β) Wer dies nicht anerkennt, ist undankbar, wie gewöhnlich Menschen, wenn sie ein empfangenes Gut verlieren, damit auch ihre Verpflichtung zum Dank vergessen (§ 11 — *πρὸς γὰρ τὸ τελευταῖον ἐκβὰν ἕκαστον . . . κρίνεται*).

Abschluſs des Abschnittes (§ 7—11) und Überleitung Darum müſst ihr darauf denken, das Versäumte gutzumachen und den empfangenen Makel abzuwischen (§ 11 *διὸ καὶ σφόδρα δεῖ . . . φροντίσαι ἵνα . . . ἀποτριψώμεθα*).

3. Was der Ausblick in die Zukunft[5]) lehrt (§ 12—15). Wenn wir die Gelegenheit vorübergehen lassen, mit Olynth ein Bündnis zu schlieſsen, so wird Philipp freien Lauf haben, alle seine Pläne auszuführen (*Εἰ δὲ προησόμεθα . . . βαδίζειν ὅποι βούλεται*):

a) Sein rastloser Tatendrang läſst ihm keine Ruhe, sondern er wird immer weiter streben, wie ein Blick auf seine bisherigen Errungenschaften zeigt (§ 12 *ἆρά γε λογίζεται*[6]) *τις . . .* § 13 *παραλείπω στρατείας*).

b) Wollt ihr euch nicht zur Abwehr entschlieſsen, wie soll das enden? Ihr werdet alles verlieren und im eigenen Lande den Entscheidungskampf führen müssen (§ 14 *τί οὖν* — § 15 *περὶ τῶν ἐν αὐτῇ τῇ χώρᾳ*).

B. Welchen Beschluſs die Athener fassen müssen.

1. Der Beschluſs selbst;

a) es ist eine Abteilung zur Rettung von Olynth zu entsenden, eine andere, welche Macedonien selbst beunruhigt.

b) Warum eine doppelte Macht zu entsenden ist. Fallt ihr nur in sein Land ein, so läſst er das ruhig geschehen, bis er Olynth erobert hat, und zieht ihr nur Olynth zu Hilfe, so wird er die Belagerung mit aller Kraft und Energie betreiben, bis er die Stadt in seinen Händen hat.

Zusammenfassung von § 16—18: Darum muſs eine zwiefache Entsendung eintreten (*δεῖ δὴ* § 18, zurückgreifend auf *φημὶ δὴ* § 17), sodann Zusammenfassung und Überleitung zum folgenden: So denke ich über den Kriegszug; wie ist es mit der Aufbringung der Geldmittel zu halten? (*περὶ δὲ χρημάτων πόρου*).

2. Mit welchen Geldmitteln ist der doppelte Zug (*βοήθεια*) zu bewerkstelligen? Es gibt zwei Möglichkeiten:

a) Ihr habt Geld die Fülle, wenn ihr die Theatergelder angreifen wollt (§ 19 *περὶ χρημάτων πόρου — μὰ Δί' οὐκ ἔγωγε*).

b) Wo nicht, so müssen Steuern erhoben werden (§ 20 *ἐγὼ μὲν γὰρ ἡγοῦμαι — λαμβάνειν εἰς τὰς ἑορτάς*).

Abschluſs: Geld ist nötig; bringt es auf, wie es euch angemessen erscheint (Zusammenfassung) und nehmt, solange es Zeit ist, die Sache in die Hand (Rückkehr zum Hauptgedanken *ἀντιλάβεσθε τῶν πραγμάτων = ἀντιληπτέον*?) § 2, und damit Überleitung zum zweiten Hauptteil, *δεῖ παρασκευάσασθαι τὴν ταχίστην*).

II. Ihr müsst euch aufs schnellste in Bereitschaft setzen, um selbst auszuziehen.

Vorerläuterung und Gliederung: Die Notwendigkeit des Entschlusses ergibt sich aus einer Betrachtung der Lage, zuerst insofern andere Mächte gegen Philipp Front machen wollen (§ 21—24, diese Betrachtung ein *λογίσασθαι* § 21 = *νομίσαι* § 24), zweitens insofern, als die ernstliche Bedrohung Attikas selbst ins Auge gefaſst wird (§ 25—27, diese Betrachtung ein *ἐνθυμεῖσθαι*).

A. Man muſs erwägen, welches die Lage Philipps gegenüber den anderen Mächten ist (*ἄξιον δὲ λογίσασθαι* § 21).

1. Philipp hat groſse Schwierigkeiten durch seinen Krieg mit Olynth, den er nie unternommen haben würde, wenn er diese Lage vorausgesehen hätte (§ 21 *οὔτε γὰρ, ὡς δοκεῖ — κἄτα διέφευσται*), und dann Überleitung *τοῦτο δὴ πρῶτον — εἶτα τὰ τῶν Θετταλῶν*).

2 Philipp ist in Sorgen wegen der Thessalier, welche sich seiner Macht entziehen möchten und die Einkünfte aus den Häfen für sich fordern wollen, ihm also die Mittel für den Krieg schmälern würden (§ 22 *ταῦτα γὰρ ἄπιστα — εἰς στενὸν . . αὐτῷ καταστήσεται*).

3. Die Fürsten der nordischen Völker, die der Päonier und Illyrier, wollen sich ihm nicht fügen, sondern sich freimachen (§ 23 *ἀλλὰ μὴν τόν γε Παίονα — δοκεῖ τὸ φυλάξαι τἀγαθὰ τοῦ κτήσασθαι χαλεπώτερον εἶναι*).

Zusammenfassung: Ihr müſst die für Philipp augenblicklich bestehenden Verwicklungen als einen Wink des Schicksals ansehen, sein Unglück als euer Glück (*τὴν ἀκαιρίαν τὴν ἐκείνου καιρὸν ὑμέτερον νομίσαντας*) und mit den anderen im Bunde (= 1, 2 und 3) die Hand anlegen, und zwar, indem ihr Gesandte schickt und selbst ins Feld zieht (= 1 Beziehung auf Olynth) und die anderen alle aufstachelt (= 2, 3 mit Beziehung auf die Thessalier und die anderen nordischen Stämme). Philipp würde eure Notlage ausnutzen; wolltet ihr euch nicht entschlieſsen, so wäre das eine groſse Schande für euch.

B. Ihr müſst beherzigen (*ἐνθυμεῖσθαι* § 21) die Lage des eigenen Landes; jetzt habt ihr noch die Wahl, an der Grenze von Macedonien (*ἐκεῖ*, Beziehung auf § 21—24) Krieg zu führen oder hier im eigenen Lande.

1. Wenn Olynth fällt, dann wird den Philipp nichts hindern und aufhalten; dann wird Athen keine Bundesgenossen haben, und ohne Zweifel rückt er dann gegen Attika vor (§ 25 *ἐὰν μὲν γὰρ ἀντέχῃ τὰ τῶν Ὀλυνθίων — § 26 εἰ . . . μὴ πράξει*).

2. Und was in aller Welt hätte ein Krieg im eigenen Lande für ein Unheil im Gefolge! Welche Verluste würde er bringen, welche Vergewaltigungen der Einwohner, welche Schande für euch (§ 27)!

Schlufs: Dies müssen wir alles allesamt ins Auge fassen (*συνιδόντας πάντα ἅπαντας* Beziehung auf I und II) und dann selbst ins Feld ziehen (§ 28 *βοηθεῖν* = § 21—24; § 2) und so als Verteidiger des eigenen Landes den Krieg von unseren Grenzen fern zu halten suchen (*ἀπωθεῖν ἐκεῖσε τὸν πόλεμον* § 28; = § 25—27), und zwar sollen die Reichen Steuern zahlen (a), damit sie im eigenen Lande ruhig und unangefochten von einem Feinde (*ἀδεῶς*) sich in Zukunft ihrer Güter freuen, die Kampffähigen aber sollen in Philipps Land (b) den Krieg führen und so sich als Wächter und Verteidiger des eigenen Landes erweisen, die Redner aber sollen für beides sprechen, damit sie, was auch nachher kommen möge, jederzeit für ihre Ratschläge Rechenschaft ablegen können. Und — Zusammenfassung des Schlufsgedankens, der drei verschiedene Klassen von Bürgern unterschied — möge der Ausfall jedermann zum Heile sein (*παντὸς ἕνεκα*)[8]).

## B. 2. olynthische Rede.

Einleitung[1]): Dafs eine so bedeutende Macht wie Olynth, Macedonien benachbart, zu einem Kriege mit Philipp fest entschlossen ist, das erscheint als eine besondere Schickung der Götter. Da gilt es, (*δεῖ τοίνυν*)[1])

Thema: sich der gebotenen Gunst würdig zu zeigen (*ὅπως μὴ χείρους ... εἶναι δόξομεν τῶν ὑπαρχόντων*), in die dargebotene Hand des Hilfe suchenden Olynth einzuschlagen (*τῶν παρασκευασθέντων συμμάχων*)[2]), und überhaupt die Lage der Dinge (*τῶν καιρῶν*)[2]) zu nutzen (§ 1 und 2).

Vorerörterung[3]) und Gliederung § 3—4: Unter Hinweis auf Philipps Machtstellung euch Athener zur Tat zu ermuntern, ist nicht angebracht, weil die Dinge, welche man hierbei anführen könnte, zwar bei Philipp, den man schon ohnehin zu sehr bewundert, dem Ehrgeize dienen können, für uns aber ebensoviele Proben des Mifslingens bedeuten und darum nur Schande eingebracht haben; in Wahrheit hat sie auch, sieht man auf ihre Entstehung, ihren Grund mehr in dem, was auf der Rednerbühne zu Athen vor sich geht. Von den dabei Beteiligten zu sprechen, ist die Zeit noch nicht gekommen; es soll gesagt werden, was sich sonst in dieser Hinsicht sagen lässt (nämlich von dem verhängnisvollen Parteiwesen, s. § 29), was von der Art ist, dass es den Athenern nützlich ist zu hören (T. II), und was andrerseits bei ihm als ein besonderer Makel (*μεγάλα ὀνείδη*) erscheint (T. I). Demnach ergeben sich zwei Hauptteile:

I. Philipps Macht ist eine zum Sturze reife Scheingröfse, weil er sich durch Verletzung aller Grundsätze des Rechtes und der Sittlichkeit mit Schimpf und Schande beladen hat (§ 5—20). Diese Lage fordert auf zu einem entschiedenen Vorgehen im Bunde mit Olynth (§ 11 u. 12).

II. Die Voraussetzung für den Zusammenbruch dieser Macht besteht darin, dafs die Athener unter dem Beistande der Götter, der ihnen sicher ist, sich zu selbständigem Handeln aufraffen (§ 20 *δοκεῖ δ' ἔμοιγε* — § 30); insbesondere ist es nötig, dafs sie selbst ins Feld ziehen und der verhängnisvollen Parteiherrschaft ein Ende machen (§ 27—29).

I. Philipps Macht ist voller Mängel und Gebrechen, weil er gegen di Gesetze des Rechts und der Sittlichkeit verstofsen hat (§§ 5—20):

A. In seinen Beziehungen nach aufsen (*τὰ συμμαχικά* § 13). (§ 5 *τ μὲν οὖν ἐπίορκον καὶ ἄπιστον καλεῖν . . .* — § 13 *προσέξει τὸν νοῦν*).

Vorerläuterung und Gliederung: Philipp ist ein erbärmlicher Mensch, insofer er sich als *ἐπίορκος*[4]) und *ἄπιστος*[4]) gezeigt hat (*φαῦλον φαίνεσθαι* = § 6 und 7, Teil 1 Philipps Verhalten), und daraus wird der, welcher ihn als unbesiegbar anstaunt, hin sichtlich seiner äusseren Machtstellung (Teil 2, Folgen seines Verhaltens) ersehen, dafs e gegenüber denen, mit welchen er bisher zu schaffen hatte, alle Ränke und Künste er schöpft hat (a) (*πάντα διεξελήλυθε* = § 8), und dafs es in Zukunft mit ihm nicht weiter gehen kann, dafs er auf dem Gipfel seiner Macht angekommen ist, (b) (*πρὸς αὐτὴν ἥκει τὴν τελευτὴν τὰ πράγματ' αὐτῷ*[4]) = § 9 und 10).

1. Philipp ist ein erbärmlicher Mensch (*φαῦλος*), weil er sich *ἐπίορκος* und *ἄπιστος* gezeigt hat (§ 6 und 7) und zwar
   a) er ist voller Trug (*ἄπιστος*) gewesen gegenüber unabhängigen Vertragsmächten, nämlich Athen und Olynth[6]) (§ 6 *ἐγὼ γάρ, ὦ ἄνδρες Ἀθ.* — § 7 *τῷ . . .* — *ὑμᾶς ἀδικῆσαι*);
   b) er ist eidbrüchig (*ἐπίορκος*) geworden gegenüber den Thessaliern[5]), insofern als er seine ihnen ausdrücklich gegebene Zusage (*ὑποσχέσθαι* und *ἀναδέξασθαι*) nicht gehalten hat (§ 7 *Θετταλοὺς δὲ* — *ὑπὲρ αὐτῶν ἀναδέξασθαι*).

      Zusammenfassung für a und b § 7 *ὅλως δὲ οὐδεὶς ἔστιν* — *οὕτως ηὐξήθη*: Seine Macht beruht auf Rechtsverletzungen; *τὰ δίκαια οὐ πράττει*, und zwar *ἐξαπατῶν* = *ἄπιστος*[5]) (in bezug auf Athener und Olynthier) *καὶ προσλαμβάνων* (in bezug auf die Thessalier[5]), die er nach Demosthenes unterjocht hat [*δεδουλωμένοι Θετταλοί*]) *μέγας ηὐξήθη* (§ 7).

2. Die Folgen der Rechtsverletzungen (§§ 8—10):
   a) Durch die, welche bisher von ihm hinters Licht geführt sind und ihm so zu seiner Bedeutung verholfen haben, wird er auch gestürzt werden (*καθαιρεθῆναι* § 8); denn sie werden ihm nicht mehr trauen (*πιστεύσουσι*, Athen und Olynth)[5]), oder werden — die Thessalier — die Verbindung mit seinem Reiche lösen wollen § 8 *ὥσπερ οὖν διὰ τούτων ἤρθη μέγας* — *νῦν οὐκ ἂν ἐλεύθεροι γένοιντ' ἄσμενοι*);
   b) er hat keinerlei Mittel, diesen Gang der Ereignisse mit Gewalt (*βίᾳ*) aufzuhalten; denn zuerst den Thessaliern gegenüber wird die Gewalt versagen, wenn nur erst einmal Krieg eintritt (§ 9 *καὶ μὴν εἴ τις ὑμῶν* — *ἅπαντ' ἀνεχαίτισεν καὶ διέλυσεν*), und[6]) will er Bundesgenossen (z. B. Olynth) festhalten, so wird ihm das aus Mangel an politischem Kredit mifslingen, weil allen die Augen aufgegangen sind über die wirkliche Bedeutung seiner Macht, für welche die rechte Unterlage der Wahrheit und Ge-

rechtigkeit fehlt (§ 10 *οὐ γὰρ ἔστιν — νῦν ἐν τοῖς πεπραγμένοις Φιλίππῳ*).

3. Die Nutzanwendung für die Athener:
   a) Ihr müfst den Olynthiern[5]) zu Hilfe ziehen;
   b) Ihr müfst an die Thessalier[5]) eine Gesandtschaft schicken, welche sie in dem Gedanken des Abfalls von Philipp bestärkt oder Aufklärungen gibt über die Stimmung hier (*τοὺς μὲν διδάξει ταῦτα, τοὺς δὲ παροξυνεῖ*); aber freilich mufs sie von Taten daheim, von einem grofsen Umschwunge aus dem blofsen Reden zum Handeln zu berichten haben, sonst ist die Gesandtschaft nutzlos[7]) (§ 11 *φημὶ δή* — § 13 *προσέξει τὸν νοῦν*).

   Abschlufs des Abschnittes (§ 11 u. 12): Wenn ihr euch hierzu (3, a + b) entschliefst, so werden die äusseren Beziehungen Philipps (*τὰ συμμαχικά*) sich als auf schwachen Füfsen stehend erweisen (*ἀσθενῶς ἔχοντα*, Beziehungen zu Thessalien gemeint = 1, b) und es wird sich herausstellen, dafs man ihm nicht mehr traut (*καὶ ἀπίστως*, mit Beziehung auf 1, a, unabhängige Vertragsmächte); dann Überleitung und Gliederung: Es wird sich die Lage Macedoniens als eine schlimme herausstellen (*κακῶς ἔχοντα*), und zwar in doppelter Beziehung 1. für Philipp und das macedonische Volk (*δύναμις = οἱ πολλοὶ Μακεδόνων* § 17) und 2. für Philipp und seinen Hof oder seine Regierung (*οἰκεία ἀρχή = οἱ περὶ αὐτὸν* § 17); Vorerörterung zum folgenden über *δύναμις* und *ἀρχή*: Macedonien ist, wenn es zu einer anderen Macht hinzukommt, nicht zu unterschätzen, — Thema des folgenden — was hat es für sich allein zu bedeuten? (§ 14 *Ὅλως**) *μὲν γὰρ — ἐβοήθησε*).

B. Philipp nach seiner Stellung in Macedonien (§ 14 *καὶ ὅποι τις ἂν* — § 19 Ende).

1. Philipp und sein Land. In dieser Hinsicht ist er nicht stark, weil das Land, an sich (*φύσει*) nicht von grofser Bedeutung, durch die vielen Feldzüge geschwächt ist und die Bewohner, ihren Beschäftigungen entzogen, verstimmt oder verarmt sind (§ 14 *καὶ ὅποι τις ἄν* — § 16 Ende)**).
2. Philipp und sein Hof (§§ 17—19).
   a) Infolge seines mafslosen Ehrgeizes läfst Philipp Männer, welche das Kriegshandwerk aus dem Grunde verstehen, nicht neben sich gelten (§ 17 *οἱ δὲ δὴ περὶ αὐτὸν* — § 18 *ἀνυπέρβλητον εἶναι*);
   b) er duldet mäfsige Männer von sittlichen Grundsätzen (*σώφρων ἢ δίκαιος ἄλλως*)[8]) in seiner Umgebung nicht, sondern befördert

---

*) *Ὅλως* bezeichnet Macedonien im ganzen im Gegensatz zu den nachher unterschiedenen Teilen *ἀρχή* und *δύναμις*.

**) Es läfst sich vermuten, dafs Demosthenes mit *καθ' αὑτὴν ἀσθενὴς καὶ πολλῶν κακῶν ἐστι μεστή* die Gliederung angibt. Ich vermag sie nicht mit voller Sicherheit anzugeben.

ein unsittliches Leben (§ 18 *εἰ δέ τις σώφρων ἢ δίκαιος ἄλλως* — § 19 *τούτους ἀγαπᾷ καὶ περὶ αὑτὸν ἔχει*).

Zusammenfassung und Überleitung: Diese Erscheinungen (*καίτοι ταῦτα*, geht auf § 14—19) sind zunächst für jeden Verständigen ein Zeichen des Wahnwitzes (*κακοδαιμονίας*, gemeint ist seine verhängnisvolle Abenteuerlust, die das Land ins Verderben stürzt = 1 § 14—16) und seiner (ungezügelten) Denkweise (*γνώμη*, welche an seinem Hofe zur Geltung kommt = § 17—19); aber ihre, sowie aller der anderen Mängel und Gebrechen (*τὰ τοιαῦτ' ὀνείδη*, was mit § 14—19 auch § 6—10 in sich schliefst) wahre Bedeutung wird klar zu Tage treten (*ἀκριβῶς ἐξετασθήσεται*[9]), sobald Philipp in eine bedenklichere Verwickelung hineingerät (*εἰ δέ τι πταίσει, τότ' ἀκριβῶς αὐτοῦ ταῦτα* = alle die Mängel und Gebrechen seiner Machtstellung) (*ὀνείδη* § 20 Mitte und § 4 Ende).

II. Unter welcher Voraussetzung wird nun Philipps Scheingrösse mit ihren Mängeln zu Tage treten? (§ 20 *ἀλλ', οἶμαι, νῦν μὲν ἐπισχοτεῖ τούτοις* — § 30 Ende)[10]). Antwort: Wenn die Götter gnädig sind und ihr den energischen Willen habt; dies zugleich Gliederung des Folgenden *δυκεῖ δ' ἔμοιγε . . . ἂν οἵ τε θεοὶ θέλωσι καὶ ὑμεῖς βούλησθε*).

A. Wenn die Götter gnädig sind (§§ 21—22 Ende).

1. Dafs sie euern Erfolg wollen, läfst der natürliche Lauf der Dinge erwarten, insofern die inneren Gebrechen eines Landes (wie Macedonien) ans Licht kommen, sobald ein Krieg an seiner Grenze entbrennt (was ihr im Bunde mit Olynth veranlassen müfst, dies ist der Hintergedanke); (§ 21 *ὥσπερ γάρ* — *πάντ' ἐποίησεν ἑκὼν εἶναι*).
2. Ihr habt Aussicht auf die Hilfe der Götter, weil eure Sache eine gerechtere ist (§ 22 *εἰ δέ τις ὑμῶν* — Ende).

B. Wenn die Athener sich zu energischem Tun aufraffen (§§ 23—30).

1. Der Jammer und das Elend der bisherigen Tatenlosigkeit (§§ 23

a) Es wäre wider die Natur[11]), zu erwarten, dafs ihr Erfolge hättet, wenn ihr keine Hand rührt, während Philipp immer tätig ist (§ 23 *οὐ δὴ θαυμαστόν ἐστιν-περιῆμεν* Ende);

b) Es ist unverständlich, dafs ihr in früherer Zeit für die gerechte Sache anderer Hellenen zu den Waffen grifft und jetzt für eure eigne Sache nichts tut, ja nicht einmal irgendwann euch Gedanken darüber macht, wie zweck- und nutzlos ihr die ganze Zeit des Krieges mit Philipp in blofsen Verhandlungen hingebracht habt (§ 24 *ἀλλ' ἐκεῖνο θαυμάζω* und § 25 *ταῦτα θαυμάζω, καὶ ἔτι πρὸς τούτοις* — *ἅπας ὁ χρόνος διελήλυθεν* Ende).

Zusammenfassung des ganzen Abschnittes (§ 23—25): Euer Verhalten ist unvernünftig (§ 26 *ἀγνωμόνως ἔχετε*), wenn ihr denkt, wodurch eure Lage so schlecht geworden, eben dadurch solle sie auch wieder gut werden, und nun kommt die rückdeutende Gliederung

für die beiden Teile (§ 24—25 und 23): *οὔτ' εὔλογον* gleich den beiden Fällen des *θαυμάζειν* § 24 und 25; daſs ihr anderen helft und euch selbst nicht, und daſs ihr niemals zurückblickt und euch vergegenwärtigt, mit wie nutzlosen Dingen ihr eure Zeit verbringt, das zeugt von wenig Überlegung, und *οὔτ' ἔχον φύσιν*; wider den natürlichen Verlauf der Welt ist es, daſs man meint, wenn man nichts täte, könne man mit Hilfe der Götter Erfolge haben; das Ausbleiben der Erfolge ist natürlich, nicht wunderbar (*οὐ θαυμαστόν*). Solche Erwägungen — und damit kommt die Überleitung zur folgenden Gedankenreihe — müssen besonders da Platz greifen, wo es sich nicht um die Behauptung des Alten, sondern um die Erwerbung des Neuen handelt; denn dies ist jetzt die Aufgabe.

2. Was geschehen muſs, damit es besser werde. (§ 27 *φημὶ δή* — § 30 Ende).

Vorerörterung und Gliederung: Ihr müſst selbst handeln (Steuern zahlen und mit in den Krieg ziehen) und müſst die Verhandlungen rein sachlich gestalten (§ 27 *φημὶ δή* — *καὶ* = *τὰ καθ' ὑμᾶς ἐλλείμματα*).

a) Ihr müſst selbst handeln; denn da euer der Preis des Kampfes ist, so muſs euer auch das Wagen sein; tut ihr dies, so werdet ihr nicht mehr wie bisher die Söldnerführer zu verklagen und doch hinterher freizusprechen haben;

Abschluſs und Überleitung: § 29 *περίεστιν οὖν* — die unheilvollen Wirkungen des Söldnerkrieges, dies die Rückdeutung — und dann Überleitung zum folgenden: *τὰ κοινὰ δ' ἔχειν φαύλως*.

b) Ihr müſst in der Volksversammlung dem selbstherrlichen Treiben der Parteiführer mit ihrer Gefolgschaft ein Ende machen und jedem den gebührenden Anteil an der Beratung zuweisen (§ 29 *πρότερον μὲν γάρ* — *οἱ ὅ'ὡς ἐκείνους* Ende).

Zusammenfassung von § 27—29: Macht diesem bisherigen Verfahren ein Ende, schafft eine ordnungsmäſsige Beratung (b); übernehmt im Handeln jeder sein Teil (a); dann werdet ihr nicht gegen Unschuldige vorzugehen brauchen, sondern mit euren Feinden Abrechnung halten können (§ 30 *δεῖ δή* — Ende).

Schluſs der ganzen Rede: Steuert, zieht ins Feld; gestattet jedem unparteiisch das Wort.

# Nachweis der Gliederung.

## A. 1. olynthische Rede.

1. Die Einleitung führt schnurgerade auf das Thema, nämlich auf eine Stegreifrede über das, was die Lage verlangt. Blafs a. a. O. III S. 309 Anm. 2 nimmt allerdings an, Demosthenes spreche hier von den Augenblicksrednern im ironischen Sinne; davon ist der Redner soweit entfernt, dafs er sich vielmehr selbst zu ihnen zählt, und warum sollte er das auch nicht! Versteht man freilich unter einem Stegreifredner den, der ganz unvorbereitet über eine Sache spricht, über die er sich noch kein Urteil gebildet hat, dann ist Demosthenes ganz gewifs ein solcher nicht, und jedermann wird die Überlieferung des Plutarch Demosth. c. 8 respektieren: *μὴ ῥᾳδίως ἀκοῦσαί τινα Δημοσθένους ἐπὶ καιροῦ λέγοντος, ἀλλὰ καὶ καθήμενον ἐν ἐκκλησίᾳ πολλάκις τοῦ δήμου καλοῦντος ὀνόματι μὴ παρελθεῖν*; aber an derselben Stelle fährt Plutarch im gleichen Satze fort, *εἰ μὴ τύχοι πεφροντικὼς καὶ παρεσκευασμένος*; das heifst doch: *ἐπὶ καιροῦ*, auf die Forderung des Augenblicks, oder was doch wohl dasselbe sagt, *ἐκ τοῦ παραχρῆμα* Ol. I, 1, sprach er nur, wenn er sich genügend gerüstet fand. Was hindert denn aber anzunehmen, dafs er in die Volksversammlung zwar ohne besondere Vorbereitung für den augenblicklichen Beratungsgegenstand (*ἐσκεμμένος*) gekommen ist, und dafs er also mit Fug von sich sagen kann, er spreche aus dem Stegreif; dafs er aber trotzdem als *πεφροντικὼς καὶ παρεσκευασμένος* gelten mufs und also aus dem Stegreif sprechen kann. Ist er, wie doch wohl jeder Erklärer annimmt, der die ganze Lage geistig beherrschende Staatsmann, so wird man ihm eine solche Fähigkeit gewifs nicht absprechen dürfen. Blafs selbst gibt[1]) an, dafs solche Fälle vorgekommen sind.

Was ist denn auch im ganzen das Geheimnis der Schlagfertigkeit, für welche ja doch die Augenblicksrede ein Beispiel ist? Cäsar, der Gröfsten einer, verrät es uns, wenn er von dem fassungslosen Sabinus, der sich hatte überfallen lassen, sagt »trepidare et concursare, qui nihil ante providisset . . ., haec tamen ipsa timide atque ut eum omnia deficere viderentur; quod plerumque iis accidere consuevit, qui in ipso negotio consilium capere coguntur[2]); und warum anders vermochte unser Moltke im Kriege 1870 in jedem Falle sofort die richtige Entscheidung zu treffen, als weil er alle Möglichkeiten im Geiste vorher erwogen hatte! In diesem Sinne ist Demo-

[1]) Demosthenes' 9 phil. Reden, herausg. v. Rehdantz-Blafs[7]. S. 24.
[2]) Bell. Gall. V. 33, 1.

sthenes hier ein Stegreifredner und konnte das mit Recht von sich sagen, und doch sprach er zur Tagesordnung mit der Sachkenntnis, welche gewöhnlich erst von einer gründlichen Vorbereitung erreicht zu werden pflegt; es ist daher kein Widerspruch, wenn der Scholiast sagt: *σαφῶς ἐνταῦθα*, d. h. zu der Stelle *ὁ μὲν οὖν παρὼν καιρὸς* § 2 — *δείκνυσιν ὁ ῥήτωρ, ὅτι μεμελέτηκεν* [1]).

Folgerichtig kommt Blafs bei seiner Auffassung zu dem Ergebnis, die Einleitung passe zu der folgenden, wie er meint, nach sorgfältiger vorheriger Vorbereitung gehaltenen Rede nicht; und er nimmt dann an, der Redner habe hinterher dieser Rede, welcher eine Einleitung fehlte, ebenso wie bei der 1. phil. und bei der Rede vom Frieden aus seiner Sammlung ein beliebiges, in Wirklichkeit nicht passendes Proömium vorangestellt. Ist so etwas bei einem grofsen Redner, ist das bei einer guten Rede wirklich denkbar! Jedenfalls dürfte dies Auskunftsmittel erst berechtigt sein, wenn jede andere Erklärung versagt. Soweit ich die Volksreden des Demosthenes glaube verstanden zu haben, gehört jede Einleitung von ihrem ersten Satze an so notwendig zu dem am Schlufs derselben aufgestellten Thema, dafs sie nicht ohne dasselbe zu denken ist, also der ganzen Rede nicht als ein zufälliger Kopf vorgesetzt sein kann.

Blafs stützt sich dabei auf die bekannte Proömiensammlung, die uns unter dem Namen des Demosthenes erhalten ist und mit Recht von den Forschern überwiegend auch dem Redner zugeschrieben wird; aber sollte der Redner diese Sammlung wirklich zu dem Zwecke angelegt haben, um daraus zu einem beliebigen Stoffe gelegentlich eine Einleitung herauszuholen? »Das Proömium war als Anfang der Rede etwas sehr wichtiges«, sagt Blafs a. a. O. S. 324 sehr richtig, würde das aber nicht sein, wenn es zu einem beliebig verwendbaren Stück einer rein äufserlichen, formalen Technik herabsänke; und »das Proömium, fährt dann Blafs fort, wurde ferner nicht so von der jedesmal vorliegenden Sache dargeboten«; das mag sein, aber deshalb wird eben ein guter Redner erst den Stoff durchdenken, um damit eine entsprechende Einleitung für ihn zu gewinnen. Demnach dürfte die Proömiensammlung also zu verstehen sein: abgesehen von einigen Fällen, in welchen die Proömien zur Ruhe ermahnen, Aufmerksamkeit verlangen und dergleichen äufserliche Dinge, welche in Athen oft ohne Zusammenhang mit einem bestimmten Gegenstande in Erinnerung zu bringen waren, bezeichnen die Proömien ebenso viele Situationen, welche der Redner durchdacht hat, sodafs also die Einleitung durch den Stoff hervorgerufen ist, nicht aber als leere Form vorher fertig ist und für eine beliebige Sache Verwendung findet. Schon die Zahl der erhaltenen Proömien — es sind einige 50 — weist daraufhin, dafs sie etwas individueller Art sein werden.

Ebenso wie Blafs rechnen auch Sauppe, Westermann, Rehdantz in ihren

---

[1]) G. Dindorf, Dem. Oxf. VIII Schol. S. 37.

Ausgaben den Demosthenes in unserm Falle zu den mit ausdrücklicher Vorbereitung auftretenden Rednern, ohne den gleichen Schluſs zu machen wie Blaſs, aber freilich auch, ohne die Bedenklichkeit zu beseitigen, daſs die Einleitung bei den Stegreifrednern einmündet, während sie doch nach der Meinung dieser Erklärer auf eine Rede der anderen Klasse hinführen sollte. Diese Schwierigkeit würdigt richtig H. Weil, Harangues S. 115; er kommt auch zu dem Ergebnis, daſs Demosthenes hier des idées subites zu bringen verspreche; er sagt: il prétend du moins . . ., scheint also den Redner nicht ganz ernst zu nehmen. Warum soll aber Demosthenes hier nicht wirklich eine Stegreifrede gehalten haben?

2. Daſs παρασκευάσασθαι nicht den gewöhnlichen Sinn hat »sich rüsten«, sodaſs ὅπως dann etwa im Sinne der Verba des Sorgens, sich Bemühens mit dem Futur βοηθήσετε — wie mehrere Herausgeber lesen — nur die Art der Rüstung ausdrückte, und daſs ὅπως eigentlich nur relativen Sinn hat, wie Krüger[1]) sagt, genauer wohl interrogativen, wurde schon oben hervorgehoben[2]); mit ὅπως folgt vielmehr ein gewichtiger Absichtssatz, der in seiner doppelten Gliederung nochmals die beiden Teile der Rede vor Augen stellt[3]); dies geschieht wieder in der rückläufigen Form b a, die der Redner im Kleinen gern anwendet. Die beiden Fälle sind: 1. die Maſsnahmen, die zu treffen sind, damit der günstige Augenblick auch wirklich benutzt wird; die Athener schoben heikle Sachen gern auf die lange Bank; was gemeint ist, tritt besonders in § 8 zu Tage, wo nicht zufällig derselbe Ausdruck steht: οὐδὲ παθεῖν ταὐτὸν . . .; 2. die Umsetzung des Beschlusses in die Tat, wobei es darauf ankommt, daſs die Athener selbst ausziehen. Wem eine solche Erklärung des βοηθήσητε καὶ μὴ πάθητε gesucht erscheint, der möge sich vergegenwärtigen, daſs die Art, wie wir etwa über die scheinbar leichten Worte beim Lesen hingleiten, nicht für die Auffassung des Redners maſsgebend ist; man bedenke vielmehr, daſs Demosthenes als erstes, zweites und drittes Erfordernis in der Redekunst den Vortrag (die ὑπόκρισις) bezeichnete[4]). Wie nachdrucksvoll wird er gerade diesen Absichtssatz mit ὅπως vorgetragen haben! Jedenfalls so, daſs die Athener, welche Schwieriges gern verschoben und vor allem in Ruhe und Behagen leben wollten, die innersten Gedanken des Redners sofort verstanden.

3. Ich finde in ἐγνωκότας καὶ . . . ἐνθυμουμένους die Gliederung des vorhergehenden Abschnittes[5]) und zwar wieder die Rückdeutung in der Form b a; was dem Redner am meisten am Herzen liegt, das ist: bedenkt, was Philipp alles anrichten kann, wenn er dort im Norden freies Feld hat,

---

[1]) Griech. Sprachl. [4] I 54, 8, A. 6.

[2]) S. 16.

[3]) Das Vorkommen dieser Konstruktion von ὅπως mit dem Konjunktiv Aor. bezeugt schon Krüger, a. a. O. I § 54, 8 A. 5.

[4]) Libanius, Leben des Demosthenes 3 E.

[5]) S. o. S. 18.

wenn ihr da nichts von euch verlauten laſst; dies faſst er daher mit ἐνθυμουμένους zusammen, ähnlich wie unten dasselbe Verbum § 21 auf den Abschnitt § 25—27 geht, wo der Redner die äuſserste Gefahr des Vaterlandes, die zu befürchten ist, in brennenden Farben schildert.

4. λόγος und σκῆψις sind nicht etwa ziemlich gleichbedeutende Synonyma, wie manche Erklärer anzunehmen scheinen, so Franke: Ausrede und Vorwand, Sörgel-Deuerling: Grund und Vorwand; richtig Weil motif und prétexte, deutlicher noch Rehdantz-Blaſs: »Auch bleibt euch ja kein Grund oder Vorwand mehr für eure Unlust zu tun was not ist«. Baran[1]) giebt an λόγος: ein wirklicher Grund; das führt mindestens irre; es ist allerdings ein Grund, den jemand wirklich anführt, meist aber ein subjektiver und daher, wie an unserer Stelle, nicht zutreffender Grund. σκῆψις ist bloſser Vorwand und bezeichnet die Lage dessen, der keinen andern Grund hat, als daſs er eben nicht will; bei ihm gilt das Sprichwort: »Morgen, morgen, nur nicht heute, sprechen alle faulen Leute«. Es ist dasselbe, was Demosthenes Phil. I, 4 mit εἰρωνεία ausdrückt: simulatio eius quod non est et dissimulatio eius quod est, wie Reiske im Index angibt. Den vollen Inhalt aber gewinnen die beiden Worte erst, wenn man σκῆψις als Überschrift für § 7—9 faſst, wo Demosthenes seinen Zuhörern an Beispielen der Vergangenheit zeigt, daſs sie nicht mehr vom Verschieben reden dürfen, und λόγος als Einteilungsgrund für § 10—11 durchprüft[2]).

5. Daſs dieser Abschnitt §§ 12—15 streng logisch nach der Auffassung des Demosthenes den beiden §§ 3—6 und 6—9 als einer Einheit gegenübersteht, wurde oben S. 20 vermutet.

6. Ich möchte nur darauf hinweisen, daſs auch hier, § 12, Demosthenes vermutlich nicht zufällig λογίζεται καὶ θεωρεῖ sagt, sondern damit die Gliederung andeutet, die nachher § 14 durch γνῶτε (= λογίζεται) καὶ αἴσθησθε (= θεωρεῖ) rückdeutend wiederholt wird. Ich habe diese Gliederung in der Disposition nicht angegeben, damit man sich nicht an der Menge der Punkte stoſse. Den Anfang des zweiten Abschnitts gibt εἶτα an (§ 13). Das eine Verbum geht mehr auf die Thatsachen, die Lage, wie sie wirklich ist, das andere stellt die Lage der Athener zur Beurteilung vor Augen.

7. ἀντιλάβεσθε leitet unvermerkt zu II, dem zweiten Hauptteile, über. Das ἄξιον δέ . . ., von dem Redner gewiſs bedeutungsvoll gesprochen, bringt dann ohne besondere Vorerörterung, was bei Demosthenes selten vorkommt und wohl als besonderes Kennzeichen unserer Rede anzusehen ist, gleich die Sache selbst. Daſs es sich um das Tun handelt, um die Anrufung des Willens, zeigt besonders der im Ausdruck gröſster Erregung gehaltene § 24, auch 27; das συνάρασθαι § 24 mit anderen Wendungen zusammen umschreibt das ἀντιλάβεσθε, und die αἰσχύνη τῶν πραγμάτων § 27 bringt die

[1]) In dem Schülerkommentar der Freytagschen Ausg.
[2]) S. o. S. 18.

Mahnung in bezeichnender und eindringlicher Form auf den schärfsten Ausdruck.

8. Im Schlufs kommt besonders die Kraft zur Geltung, welche Pfeffel dem Demosthenes nachrühmt, indem er sagt:

»Wenn Cicero von der Tribüne stieg,
Rief alles Volk entzückt: Kein Sterblicher spricht schöner!
Entstieg ihr Demosthen, so riefen die Athener:
Krieg gegen Philipp, Krieg!«

Der Redner, der bei seinen Hörern vor allem auf einen bestimmten Willensentschlufs drängt, so ist es wenigstens in unserer Rede, greift daher im Schlusse besonders auf die Partien der Rede zurück, welche diesem Zwecke in erster Linie dienen; so erklärt sich's, weshalb der Schlufs, wenn er auch mit *πάντα δὴ ταῦτα* auf das Ganze der Rede zurückdeutet, doch inhaltlich nur den zweiten Hauptteil berücksichtigt mit seinen beiden Abschnitten § 21 bis 25, wo in § 24 energisch das *βοηθεῖν* als Ausführung der in § 2 gegebenen Gliederung (*ὅπως βοηθήσητε*) betont wird, und §§ 25—27, wo das *βοηθεῖν* als ein *ἀπωθεῖν* von der Grenze des Vaterlandes geschildert wird. Streng genommen ist aber in diese Rückbeziehung der erste, das *ψήφισμα* betreffende Teil mit eingeschlossen, insofern er die Voraussetzung bildet für die wirkliche Ausführung.

Wie jedes Stück der Rede von einigem Umfang hat auch der Schlufs seinen wohlgegliederten, planmäfsigen Gedankenfortschritt und damit auch eine Art Abschlufs; dieser liegt in *χρήσιμα δ' εἴη παντὸς ἕνεκα*. Die Gliederung gibt an, dafs nur unter der Voraussetzung, dafs dies entschiedene Losschlagen aller gegen Philipp erfolge, für das Beste des reichen Mannes, des Kriegers, wie des Rat erteilenden Politikers gesorgt sei, und dieser Gedanke wird mit dem naturgemäfsen Wunsch geschlossen: möge aber der Verlauf allerwegen ein gedeihlicher sein. So ergibt sich mit Notwendigkeit, dafs *παντὸς* nur als Zusammenfassung der drei vorher genannten, am *βοηθεῖν* beteiligten Klassen von Athenern, nur als Masculinum gefafst werden kann; eine Auffassung, die Blafs trotz des Scholiasten richtiger Erklärung »*διὰ πάντας*« bestreitet, Weil neben der andern, welche es als Neutrum nimmt, als möglich hinstellt.

## Rückblick.

Was den Bau der ganzen Rede anbetrifft, so hat er sich uns als ein sehr einfacher und übersichtlicher herausgestellt, in dem jeder einzelne Teil sich an seiner ihm als Glied des Ganzen notwendig zukommenden Stelle findet. Wir können danach nun auch Stellung zu den andern Forschern nehmen. A. Schäfer sagt a. a. O. S. 119, es sei unmöglich, in einer Skizze die Bedeutung der olynthischen Reden auch nur von ferne zu veranschaulichen. »Diese kann,« meint er, »die Harmonie des Ganzen nur zerreifsen, und die leitenden Ideen, welche der Redner immer von neuen Seiten beleuchtet, um

seine Mitbürger zu fassen und festzuhalten, können in ihr nur wie in lästiger Wiederholung erscheinen.‹ Im Grunde sind das schöne Worte, welche doch das Gefühl zum Ausdruck bringen, dafs die Reden nicht einheitlich sind. Schmieder, der sich auf Schäfer beruft, meint, dafs sich die Gedanken kreuzen, dafs die Gedanken an mehreren Orten zerstreut liegen. Endlich bei Blafs schimmert eine ähnliche Auffassung wenigstens durch; so mufs ich es wenigstens deuten, wenn er die Abschnitte §§ 4—11 und 21—24, §§ 25—27 und 12—15 als einander entsprechend zusammenstellt (a. a. O. S. 310) und ausdrücklich sagt, dafs in 21—24 die Gunst des Augenblicks noch weiter, (als schon in 4—11 geschehen), dargetan wird. Trotz aller Ähnlichkeit steht doch in § 3 (so, nicht 4, mufs es heifsen) bis § 11 etwas ganz anderes als in §§ 21—24. Dort wird ausgeführt, was ein Zusammengehen (*πρὸς τὰς καταλλαγὰς* § 4) mit Olynth für Aussichten hat; der Redner will — er begründet ja ein *ψήφισμα* (§ 2) — es dahin bringen, dafs man den Olynthiern nur erst die feste Zusage einer Unterstützung macht für den Fall, dafs sie mit Philipp handgemein werden; er will verhüten, dafs wieder einmal, wie einst mit Hierax und Stratokles aus Amphipolis nichts zustande kommt. Ihr könnt euch jetzt, führt er aus, auf die Olynthier als Bundesgenossen verlassen; sie werden nicht wieder mit Philipp gehen wollen (§ 7). Ganz anders liegt es mit §§ 21—23: hier wird, entsprechend der Überschrift ›*παρασκευάσασθαι ὅπως βοηθήσητε* (§ 2)‹, von der Aussicht des Kampfes selbst und dem allgemeinen Losschlagen gesprochen, an dem Olynthier, Thessalier u. a. sich beteiligen werden. — Ebenso steht es mit der Entsprechung von §§ 12—15 und 25—27: Dort steht, was am Verhalten des immer rastlos weiter strebenden Philipp die Athener dazu bestimmen kann, nun doch einmal eine energische Entscheidung zu treffen, statt selbstzufrieden der Ruhe zu pflegen, das heifst die Unterstützung der Olynthier zu beschliefsen (§§ 14, 15; *εἰ δὲ προησόμεθα καὶ τούτους* leitet nachdrücklich zu dieser Gedankenreihe über); hier, §§ 25—27, tritt der mit seinen Heeren unaufhaltsam vordringende Philipp den Athenern vor Augen, damit nach des Redners Absicht die Athener selbst in den Kampf ziehen. So ist also nirgends von einer Wiederholung die Rede; wenn von weitem ähnliche Dinge — die Verschiedenheit ist an sich auch grofs genug — zu ganz verschiedenem Zwecke je an ihrer Stelle vorgebracht werden, so wird man von Wiederholung nicht sprechen können.

Schliefslich noch die Frage nach dem innersten Kern unserer Rede: welcher Lage befindet sich Demosthenes gegenüber, und welches ist das Hauptziel, dem er zustrebt? Die Olynthier stehen mit Philipp auf gespanntem Fufs und wollen mit Athen gegen ihn zusammengehen, so viel ist sicher. Weil a. a. O. S. 115 wirft den Gedanken hin, ein anderer Redner, etwa Phocion, dem Demosthenes nicht ausdrücklich widersprechen möchte, habe vor ihm in einem andern Sinne gesprochen. Das ist nicht unwahrscheinlich; § 28, wo er sagt, die Redner möchten für das *βοηθεῖν* sprechen, um nicht für

ein kommendes Unglück die Schuld tragen zu müssen, läfst sich wohl auch dahin deuten. Soviel ist sicher: die Athener, welche Demosthenes gegenübersitzen, wollen die Sache gehen lassen, wie sie geht: die Olynthier seien ja doch kaum zuverlässige Bundesgenossen (§ 7), die Unternehmungen gegen Philipp seien immer schief gegangen (§§ 10—11), und Philipp selbst sei ja auch wohl gar nicht so gefährlich (§§ 25—26), das ist die Meinung im allgemeinen. In all den Ausflüchten erkennt Demosthenes das Bestreben der Mitbürger, in ihrem Behagen nicht gestört zu werden (§ 14). Er selbst aber sieht für den Fall, dafs nichts geschieht, mit seinem weitschauenden Blick den Erbfeind schon vor den Thoren Athens, und um das Unheil abzuwehren, ruft er in dem eben winkenden günstigen Augenblick seine Mitbürger auf, mit der Flammenrede des patriotischen Propheten ruft er sie auf, selbst wieder die Waffen in die Hand zu nehmen und den alle bedrohenden Feind mit einem Schlage zu Boden zu werfen. Ein enges Bündnis mit Olynth ist die Voraussetzung, aber die Hauptsache ist ihm, dafs alle Waffenfähigen ausziehen: die einen nach Olynth, wo bald die Würfel fallen müssen, die andern ins Land der Macedonier selbst, um den Feind in seinem eigenen Lande zu bedrohen und so zu lähmen[1]).

## B. 2. olynthische Rede.

1. Ganz richtig sagt der Scholiast S. 76 zu *δεῖ τοίνυν* § 2: *τοῦτό ἐστι τὸ συμπέρασμα τοῦ προοιμίου.* Hier folgt in der Tat die Aufstellung des Themas; dies liegt in den Worten: *δεῖ τοίνυν σκοπεῖν, ὅπως μὴ χείρους περὶ ἡμᾶς αὐτοὺς εἶναι δόξομεν τῶν ὑπαρχόντων*; darüber kann kein Zweifel sein. Ein Scholion (S. 77) erklärt: *μὴ ἀνάξιοι φανῶμεν τῶν δεδομένων παρὰ τῶν θεῶν καὶ τῶν ὑπαρχόντων πραγμάτων.* Es liegt nahe, an Ol. I, 10—11 zu denken, wo die einzigen wirklichen Gründe der Gegner gegen ein Zusammengehen mit Olynth gegen Philipp darin gefunden werden, dafs man diesem gegenüber doch immer Unglück gehabt habe, also von den Göttern nicht unterstützt sei. Diese Behauptung zu widerlegen und so die Athener zu dem zu bringen, was Demosthenes schon in der 1. olynthischen Rede fordert, das ist die Aufgabe der 2. olynthischen Rede. Unsere Einleitung zeigt recht deutlich, was schon oben (S. 16) hervorgehoben wurde, dafs der Redner gleich mit dem ersten Satze auf den Themagedanken hinsteuert; was *τὴν παρὰ τῶν θεῶν εὔνοιαν* § 1, dasselbe besagt § 2 *τῶν ὑπὸ τῆς τύχης παρασκ. συμμ. καὶ κ.*

2. Auch das erscheint mir sicher, dafs in *τῶν ὑπὸ τῆς τύχης παρασκευασθέντων συμμάχων καὶ καιρῶν* die Gliederung des Themas angedeutet wird, gerade wie Ol. I 2 durch den Satz mit *ὅπως*; denn der Unterschied der Konstruktion (mit dem Fut. statt mit dem Konj.), die hier durch *σκοπεῖν*[2]) be-

[1]) Ähnliche Gedanken bei Blafs S. 311 und bei Weil S. 110. Vergl. auch v. Hartel, Demosthenische Anträge. Comment. philol. in hon. Mommseni 1877. S. 533.

[2]) Krüger a. a. O.[4] I 54, 8 A. 6.

stimmt wird, trägt für die Sache selbst nichts aus. Es steht noch so wie zur Zeit der ersten olynthischen Rede: die Athener haben sich noch nicht entschliefsen können, an Olynth gegenüber Philipp eine Zusage energischer Unterstützung zu machen; das von Demosthenes in Ol. I geforderte *ψήφισμα* (§ 16—18) ist nicht gefafst; darum also in unserer Rede erneut die Begründung für dies Zusammengehen mit Philipp; was der Redner verlangt, steht in § 11—13. Dies der erste Hauptteil der Rede (= *συμμάχων*). Die Athener beharren zweitens noch in ihrer alten Lässigkeit und Trägheit; auch die zweite Aufforderung des Demosthenes in Ol. I, sich zu einer energischen Tat aufzuraffen (*παρασκευάσασθαι*), es so zu machen, wie Philipp es machen würde, wenn sich ihm ihnen gegenüber eine so günstige Gelegenheit böte, (*εἰ Φίλιππος λάβοι καθ' ὑμῶν τοιοῦτον καιρὸν* Ol. I 24), ist unbeachtet verhallt. Darum des Redners erneuter Versuch, die Athener aus ihrer Unachtsamkeit den *παρασκευασθέντες καιροὶ* gegenüber — man beachte, dafs der Plural *καιροὶ* steht — herauszureifsen, sie zu dem Entschlusse eigenen Handelns, eigenen Steuerzahlens, eigenen Kriegsdienstes, aufzurütteln, wie der Redner es dann in unserer Rede § 27—29 ausführt. — Von dem Geschicke (*ὑπὸ τῆς τύχης = παρὰ τῶν θεῶν* § 1) ist diese Bundesgenossenschaft, ist diese Art günstiger Gelegenheiten geboten, darum würden die Athener, wenn sie sich jetzt nicht rühren wollten, nicht blofse Städte und Länder im Stiche lassen, sondern ausdrücklich dem Winke der Götter entgegenhandeln. So erhält durch den Gegensatz mit *τῶν ὑπὸ τῆς τύχης παρασκευασθέντων συμμ. κ. κ.* das vorhergehende *πόλεων καὶ τόπων* seinen vollen Sinn[1]). Sörgel-Deuerling verkennt den Gedanken, wenn er *τόποι* als wichtige Plätze nimmt, vermutlich nach Jakobs, der »Plätze« übersetzt. Das Richtige hat schon der alte H. Wolf urbes et loca, und so übersetzt auch Döderlein »Städte und Länder«; man mufs aber deutsch den Gegensatz durch einen Zusatz, wie oben geschehen (blofse) noch mehr hervorheben. Dieser Gebrauch von *τόπος* wird durch den ganz ähnlichen Fall *ἐπὶ τῆς Θρᾴκης τόπον οὐδένʼ οὐδὲ χωρίον.* Aristokr. § 166 bestätigt.

---

[1]) Darauf gehen die Erklärer nicht ein. Was den meisten aber Schwierigkeiten bereitet, ist die Konstruktion des Genitivs *πόλεων καὶ τόπων* in Verbindung mit *προϊεμένους*. Wer sprachliche Erscheinungen psychologisch erklärt, nicht nach dem logischen Schema der Grammatik, der findet keine besondere Schwierigkeit. Wie der Redner, den Genitiv *πόλεων καὶ τ.* ausspricht, hat er im Gefühl schon das *κύριον εἶναι* des folgenden Satzes, und danach erfolgt die Konstruktion; er hätte dann allerdings fortfahren sollen *φαίνεσθαι οὐκ ὄντας κυρίους*, statt dessen tritt mit einem Ausdruckswechsel *προϊεμένους* ein. Mit Erklärungen wie attractio inversa, die die Erklärer anzugeben pflegen, ist nichts getan. Aber wenn man sich vergegenwärtigt, dafs Wendungen, welche dieselbe Sache bezeichnen, auch dieselbe grammatische Konstruktion anzunehmen pflegen, dann ist aller Anstofs beseitigt. So erklärt sich bei Homer wohl, warum es heifst *τὸν δ' ἀμείβετο* — er antwortete ihm = tauschte ihn mit sich aus, aber *τὸν προσέειπε* erklärt sich erst, wenn man es als Stellvertreter von *ἀμείβεσθαι* und als in dessen Konstruktion eingerückt auffafst, etwa wie im Deutschen sich »es kleidet dir« nur aus »es steht dir« zu verstehen ist.

3. § 3—4 bieten grofse Schwierigkeiten, über welche die Erklärer meist still hinweggleiten. Die Scholien (S. 77 bei Dindorf) sprechen wieder von einem *δεύτερον προοίμιον*. Das werden wir auch hier in dem Sinne nehmen, dafs der Abschnitt Näheres über die Gliederung des Themas bringt. Dies will die Frage beantworten: wie vermag der Redner die Athener dahin zu bringen, dafs sie sich der Huld der Götter würdig zeigen, oder was dasselbe sagt, das Nötige zu tun (*προτρέπειν τὰ δέοντα ποιεῖν*)? Wenn unsere Gliederung, die wir unten schon in § 2 angedeutet fanden (s. o. 2 S. 36ff.), richtig ist, dann wird die Erörterung zwei Gesichtspunkte ins Auge fassen müssen, die Frage des mit Olynth zu treffenden Abkommens (*συμμάχων* § 2 = a) und die Aufrüttelung der Athener aus ihrer Schlaffheit zur Benutzung der günstigen Gelegenheiten (*καιρῶν* § 2 = b). Steht es so, dann werden wir nach der Folge der Darstellung, welche Demosthenes bei kürzeren Gedankengängen zu beobachten pflegt, zuerst die Behandlung des zweiten Punktes zu erwarten haben, und in der Tat weist die Behauptung § 3: *χεῖρον ἢ προσῆκε κέχρησθε τοῖς πράγμασι* darauf hin, und andererseits läfst die Bemerkung § 4, dafs Philipp durch das Treiben der ihm in die Hände arbeitenden Politiker in Athen emporgekommen sei, die Deutung zu, sie seien Ursache davon, dafs alle Mafsregeln gegen Philipp hintertrieben, der rechte Zeitpunkt zum Handeln verpafst sei. In der Tat dürfte die Gliederung so sein; der Abschlufs der Vorerörterung und ihr Ergebnis aber folgt dann § 4 mit *ἃ δὲ καὶ χωρὶς τούτων — ταῦτ' εἰπεῖν πειράσομαι*. Doch gehen wir, um den Nachweis im einzelnen zu führen, auf den Gedankengang noch genauer ein.

Wie bringt man jemand zur Erfüllung seiner Aufgaben, wenn dieser gegen einen anderen vorgehen soll? Dadurch dafs man ihm zeigt, was dem Gegner doch alles gelungen; der Scholiast sagt richtig *ὁ ἔπαινος τῶν ἐχθρῶν ζῆλον ἡμῶν ποιεῖ* (Dindorf S. 78). Dies Verfahren hat Demosthenes Ol. I, 12—15, auch 3 eingeschlagen. Blafs[1]) meint, vor Demosthenes hätte vielleicht eben ein Redner so ausführlich (*διεξιέναι*) über die *ῥώμη* Philipps gesprochen, darauf beziehe sich diese Bemerkung; ich möchte annehmen, ein Redner hätte in bezug auf des Demosthenes Ausführungen in der 1. olynth. Rede gesagt: ja du willst uns zum Kriege mit Philipp antreiben, und doch sprichst du so viel von seiner grofsen Streitmacht. Daraufhin würde dann unser Redner fortfahren: dies Verfahren ist allerdings in gewissem Sinne nicht angebracht; denn das, was man in dieser Hinsicht anführen kann, nämlich die Tatsachen seiner Machtvergröfserung, ist wohl geeignet, Philipps Ehrgeiz[2]) noch zu steigern, aber für euch bedeutet das ebenso viele Proben, die ihr schlecht

[1]) Demosthenes' 9 phil. Reden herausgeg. v. Rehdantz-Blafs zu unserer Stelle.

[2]) Ich kann beim besten Willen nicht finden, dafs *φιλοτιμία* hier Ruhm bedeutet, wogegen doch der klare Wortsinn streitet, obgleich man gewöhnlich so erklärt; § 16 *φιλοτιμίας* beweist nichts, sondern sagt vielmehr, dafs die Masse der Macedonier seine Ruhmsucht nicht teilt; ebenso ist in § 18 nur von seinem Ehrgeiz die Rede.

bestanden habt (*οὐχὶ καλῶς πεπρᾶχθαι*). Man mag darum auch Philipps Erfolge immerhin auf ein bescheidenes Maſs herabsetzen, trotzdem bewundert man ihn nach dem Anhören solcher Dinge noch mehr als vorher; ihr umgekehrt, habt alle guten Gelegenheiten etwas zu erreichen verpaſst und darum nur Schande aufzuweisen, und diese, das ist der Hintergedanke, weckt[1]) allerdings den Ehrgeiz, das Verlangen, Taten zu tun, nicht. In diesem Sinne also, d. h. als ein Zeichen immer vorwärtsstrebender Tatenlust, ist Philipps Streitmacht kein passender Gegenstand, wo man zur Tat anfeuern will (*ταῦτα οὖν παραλείψω*).

Auch in einer andern Hinsicht ist es nicht angebracht, von ihr zu sprechen. Wollte man wirklich eingehender von ihr sprechen, dann müſste man auch[2]) der Art ihrer Vergröſserung mehr auf den Grund gehen, und dabei würde man finden, daſs Philipp nur deshalb so überraschend in die Höhe gekommen sei, weil er in Athen Männer habe, die als Staatsmänner für ihn arbeiteten, wie z. B., muſs man in Gedanken ergänzen, es jetzt von denen geschehe, welche von einem energischen Zusammengehen mit Philipp abrieten. Von dieser Besprechung der Streitmacht Philipps in Hinsicht auf die macedonischen Söldlinge ist also auch abzusehen.

Trotzdem will Demosthenes von der *ῥώμη* Philipps sprechen; wie? das sagt nun der Abschnitt *ἃ δὲ καὶ χωρὶς τούτων — πειράσομαι* § 4, welcher den Abschluſs der allgemeinen Vorerörterung bildet, auf beide Punkte zurückgreifend. Dabei deutet *ἃ χωρὶς τούτων ἔνι* auf beide zurück, auf den Inhalt von § 3 und 4, was man von diesen beiden Gesichtspunkten abgesehen über die *ῥώμη* Philipps im Sinne des *προτρέπειν* § 3 sagen kann. Mit (*ἃ*) *βέλτιόν ἐστιν ἀκηκοέναι πάντας ὑμᾶς* wird nun angegeben, in welchem Sinne der Gegenstand in bezug auf die Gegenwirkungen gegen das von Demosthenes befürwortete Zusammenarbeiten mit Olynth — denn das ist gemeint — hier besprochen werden soll. Das der eine Teil der Rede; der zweite wird dann

---

[1]) *αἰσχύνη* ist eben an unserer Stelle nicht der Gegensatz zu *φιλοτιμία*, wie auch Weil annimmt, sondern es wird im Sinne des vorhergebrauchten *προτρέπειν* gegenübergestellt: was Ehrgeiz weckt und was nicht; *ἡ βάσις τοῦ προοιμίου, ἥτις ἐστὶν αἰτία τῆς ἐξώσεως, ἅπτεται αὐτοῦ τοῦ πράγματος, παροξύνουσα τοὺς Ἀθηναίους πρὸς πόλεμον*, sagt der Scholiast sehr richtig; wenn er aber dabei noch hinzufügt *μετὰ τὸ ἀνειπέναι αὐτοὺς τῆς ἀθυμίας*, so geht das auf die Bemerkung, daſs man Philipp über Gebühr bewundert, aber deshalb anzunehmen, daſs die Athener übermäſsig mutlos seien, wie Blaſs, att. Ber. III 1. S. 311 und andere annehmen, finde ich unbegründet; davon erkenne ich in der Rede nichts, wohl aber ist überall die Voraussetzung, daſs die Athener keinen ernsten Entschluſs fassen wollen.

[2]) *καὶ γὰρ* § 4 wird von allen Übersetzern mit einem bloſsen »denn« wiedergegeben; die Erklärer sagen nichts darüber. Sie verkennen dabei den Gedankenfortschritt; es ist nam etiam, wie Krüger a. a. O. I 69, 32, A. 21 den Fall mit Anführung anderer Beispiele ausdrückt. Auf *ταῦτα οὖν παραλείψω*, das ja, wie das *οὖν* deutlich macht, seinen Grund schon im Vorhergehenden hat, kann es nicht in dem Sinne von »denn« bezogen werden; es bringt vielmehr einen neuen, andersartigen Grund.

bezeichnet mit den Worten (ā) *φαίνοιτ' ἂν ὀνείδη βουλομένοις ὀρθῶς δοκιμάζειν* § 4 E.

Man mufs sagen, dafs die Gedankenentwickelung in diesem ganzen Abschnitte — nun, unklar ist? nein, das hiefse Demosthenes unterschätzen; er hält sich aber absichtlich unbestimmt, weil er durch ein deutlicheres Herausgehen mit der Sprache seiner Sache nur zu schaden meint. Es ist aber trotzdem vollkommen sicher, einmal dafs Demosthenes fortwährend zwei Teile seiner Rede im Auge hat, die er zuerst mit *συμμάχων καὶ καιρῶν* (= ab) angibt, dann in § 3 und 4 in der Folge ba und endlich wieder im Schlufsstück in der Form ab behandelt. Was der Redner nun mit diesen Andeutungen wirklich sagen wollte, wird erst deutlich, dann aber auch vollkommen deutlich, wenn man die bezeichneten Teile in der Rede selbst aufsucht.

Zuletzt waren die beiden Teile in der Folge ab ins Auge gefafst; vermutlich wird er sie nun so behandeln, dafs er mit dem ausdrucksvoll hervorgehobenen (ā) *μεγάλα κατ' ἐκείνου φαίνοιτ' ἂν ὀνείδη βουλομένοις ὀρθῶς δοκιμάζειν* beginnt, also rückläufig = ba. So ist es; § 20: *καίτοι ταῦτα, εἰ καὶ μικρά τις ἡγεῖται, μεγάλα δείγματα . . . ἐστὶ τοῖς εὖ φρονοῦσιν* schliefst die ganze Betrachtung unter deutlicher Zurückweisung mit *τοῖς εὖ φρονοῦσιν* auf *βουλομένοις ὀρθῶς δοκιμάζειν*. Die Machtstellung Philipps wird nach ihrer mangelhaften rechtlichen und sittlichen Grundlage geprüft, und da birgt sie allerdings für Philipp (*κατ' ἐκείνου*) *μεγάλα ὀνείδη*[1]); worauf § 20 *τὰ τοιαῦτ' ὀνείδη* abschliefsend ebenfalls deutlich zurückweist, *ὀνείδη* sind also die Flecken, welche ihm infolge der vielen Rechtsverletzungen und der Beweise seiner unmoralischen Anschauungen anhaften.

Noch weniger bestimmt lautet die Andeutung über den zweiten Teil der Rede. Dafs ich, sagt Demosthenes, jetzt von dem vaterlandslosen Eintreten bestimmter Staatsmänner für Philipp spreche, das ist nicht am Platze; was kann sonst in dieser Hinsicht aber *χωρὶς τούτων* für die Athener von Nutzen sein zu hören? Es ist das, was von § 21 an entwickelt wird: der ganze Fehler liegt darin, dafs ihr die Hände in den Schofs legt (*καθήμεθ' οὐδὲν ποιοῦντες* § 23; der kluge Redner schliefst sich mit ein, den allein Entschlossenen, Tatkräftigen) § 21—27; ihr müfst selber Hand anlegen § 27—30, kurz und gut, es ist das *παρασκευάζεσθαι* der 1. olynthischen Rede in andersartiger Ausführung.

4. Mit *τὸ μὲν οὖν ἐπίορκον κ. τ. λ.* § 5 verläfst nun Demosthenes die der ganzen Rede gewidmete Vorerörterung (*ὅλη ἡ ὑπόθεσις* Schol. S. 80) und geht zur Einzelausführung über, wieder mit einer Vorerörterung (*τρίτον προοίμιον*, vom Scholiasten als *μερικόν* bezeichnet; S. 80). Blafs, att. Ber. a. a. O. S. 311, A. 4, beruft sich auf die genannten Stellen der Scholien und erklärt *μερικόν* als zum 1. Teil gehörig; er unterscheidet aufser Einleitung und Schlufs

---

[1]) Gibt ihm also keine Veranlassung stolz zu sein; so greift der Schlufs auf *φιλοτιμίαν ἔχει* § 3 zurück.

4 Teile, und von diesen reicht der erste von § 6—10; geht dies *τρίτων προοίμιον* auf diesen Abschnitt? Wir müssen mit nein antworten.

Die Vorerörterung will in der Behandlung der *ὀνείδη*, auf diese weist das *οὖν* unmittelbar zurück, zwei Seiten darlegen, sofern als er ein *ἐπίορκος* und *ἄπιστος* ist, und zwar soll dieser Nachweis aus seinen Taten erbracht werden (*τὰ πεπραγμένα δεικνύναι; πάνθ' ὅσα πώποτ' ἔπραξε* § 5); das ist der erste zu erwartende Abschnitt: warum zeigte sich Philipp *ἐπίορκος καὶ ἄπιστος*, dafs er allen als ein erbärmlicher Mensch erscheint? (*φαῦλον φαίνεσθαι*). Soweit die Darlegung seines tatsächlichen Verhaltens; das zweite, was der Redner auszuführen sucht, ist dies, dafs die, welche in Philipp einen unüberwindlichen Gegner sehen, nun zu der Überzeugung kommen sollen, dafs Philipp alle seine Trugmittel, durch welche er hochgekommen, erschöpft hat (*ὅτι πάντα διεξελήλυθεν*), und dafs es darum mit seiner Machtstellung zu Ende geht (*καὶ πρὸς αὐτὴν ἥκει τὴν τελευτὴν τὰ πράγματ'* [1]) *αὐτῷ*

[1]) Blafs will Neue Jahrb. 1902 S. 722 *τὰ πράγματα* aus rhythmischen Gründen streichen. So vollkommen einleuchtend ebenda die Vermutung *ὅτ' Ἀμφιπολίτας τινὲς ἀπήλαυνον* statt *ὅτ' Ὀλυνθίους τινές* § 6 ist, so dringend, glaube ich, verlangt an unserer Stelle der Gedankengang *τὰ πράγματα*; mit § 8: *καιροῦ μὲν δή ... πρὸς τοῦτο πάρεστι τὰ πράγματα* und ebenso mit § 9 *εἴ τις ... οἴεται ... βίᾳ καθέξειν αὐτὸν τὰ πράγματα* weist der Redner auf die früher angedeutete Gliederung, die wir weiter unten näher begründet haben, durch zweimalige Wiederaufnahme des Ausdrucks zurück. Rehdantz, Dem. 10. phil. R.[1], macht zu Ol. I 20 die Beobachtung, dafs Demosthenes die Gewohnheit habe, die Beweisführung bei kleineren Ganzen mit den gleichen Worten einzuleiten und abzuschliefsen; wir würden in unserem Sinne hinzufügen: Demosthenes liebt es, die Gliederung mit denselben Worten zu wiederholen, wie er sie bei der Ausführung des Gedankenganzen am Anfang oder Schlufs bezeichnet. Ich verweise nur noch auf ein, wie mir scheint, schlagendes Beispiel: Chers. 43 gibt der Redner die Gliederung mit *πραγματεύεται καὶ κατασκευάζεται* an; deshalb ist § 44 *καὶ κατασκευάζεται*, das gewöhnlich gestrichen wird, nach *ἐξαιρεῖ* ebenso notwendig wie § 46 *πραγματεύεται*. Darum sollte man auch an unserer Stelle, Ol. II 5f., *τὰ πράγματα* nicht verdächtigen; es gibt die Überschrift für § 8—10, wo die Schwächung der Machtstellung (= *τὰ τῆς δυνάμεως* Schol. S. 82 oder der Stand dessen, was Demosthenes mit *τὰ πράγματα* meint) ausgeführt wird. Wenn Blafs meint, Demosthenes hätte von dem Olynth mit Übermacht bedrängenden Philipp nicht sagen können, dafs seine Macht unmittelbar am Zusammenbrechen sei, so wird ihm gewifs jeder recht geben. Aber zunächst: sagt das Demosthenes wirklich? Zu *πρὸς τὴν τελευτὴν* gibt Reiske Index »metam« an und versteht das doch wohl ebenso wie Döderlein, welcher übersetzt: ... den höchsten Gipfel erreicht hat. Der Redner ist der Meinung, wenn gegen Philipp ein bedeutender Schlag erfolgt (*εἴ τι πταίσει* § 20), dann werden die Gebrechen seiner Macht offen zu Tage treten (§ 21), dann wird es mit ihm bergab gehen; *εἰ οὐκ ἔτι προσθήκην αὐτῷ λαμβάνει τὰ πράγματα ... δῆλον, ὅτι πρὸς καθαίρεσιν ἥκει αὐτῷ τὰ τῆς δυνάμεως*. Schol. S. 82. Dafs Demosthenes auch so noch übertreibt, liegt klar zu Tage. Philipp war gewifs kein »verkommener Mensch«, er war weit stärker, als Demosthenes ahnen lassen möchte. Mag auch Weidner (Philol. Bd. 36 S. 246ff.) immerhin stark auftragen, wenn er ihn einen Oppositions- oder Parteiredner nennt; dafs er kein Historiker war, wird man zugeben müssen. Auch J. Kärst, Geschichte des hellenischen Zeitalters, Leipzig 1901, der alle Momente ruhig und sachlich prüft, behauptet doch S. 162, Demosthenes sei nicht im stande, seinen grofsen Gegner unbefangen zu würdigen. — *αὐτῷ*, nicht *αὐτοῦ*, wie Voemel mit Σ lesen will, las schon der Schol.; vgl. Schol. S. 82 oben.

§ 5 E.). Ausdrücklich gibt Demosthenes für diesen ganzen Abschnitt eine doppelte Gliederung (*δυοῖν ἕνεκα*) an: 1. Philipp in seinem Tun ein erbärmlicher Mensch und 2. die damit beabsichtigte Wirkung[1]), daſs die Bewunderer von Philipps Gröſse zur Einsicht über seine wahre Bedeutung kommen, und dies wieder nach zwei Seiten hin: zuerst, daſs er alle Mittel, denen er seine Machtvergröſserung verdankt, erschöpft hat, künftig also damit nichts mehr ausrichten wird, und daſs seine Machtstellung nun ihren Gipfel erreicht hat, von dem es notwendig bergab gehen muſs. Die Stellen, an welchen dies ausgeführt ist, sind § 6—8 *πάνθ' ἕνεχ' ἑαυτοῦ ποιῶν ἐξελήλεγκται* und § 8 *καιροῦ μὲν δὴ* bis § 10 E. Haben aber die Freunde Philipps dies beides eingesehen, was dann? Nun dann bleibt doch nichts weiter übrig, als energisch mit Olynth Hand in Hand gegen den Macedonierkönig vorzugehen. So ist in der Vorerläuterung auch das praktische Ergebnis, die Aufforderung zur Tat angedeutet, die § 11—13 *προσέξει τὸν νοῦν* kommt. Und dann folgt der Abschluſs des ganzen Abschnittes mit *κἂν ταῦτ' ἐθελήσητε . . περαίνειν, . . τὰ συμμαχικὰ ἀσθενῶς καὶ ἀπίστως ἔχοντα φανήσεται.* — Damit haben wir dann festgestellt, bis wohin die Vorerörterung § 5 reicht; zum vollen Verständnis bedarf es doch noch eines genaueren Eingehens.

Wo ist der genauere Nachweis für die Behauptung, daſs Philipp *ἐπίορκος καὶ ἄπιστος* sei, zu suchen? Ich finde ihn für das *ἄπιστος* in dem, was § 6 von *νῦν δὲ θεωρῶν καὶ σκοπῶν* — § 7 *παραδοῦναι δ' ἐκείνους* zu lesen ist; es geht auf die Anwendung der List, mit welcher er die Mächte, mit denen er verhandelte — hier Olynth und Athen — durch unbestimmte Andeutungen zu dem Glauben veranlaſste, von einem Zusammengehen mit ihm wichtige Vorteile zu haben; dagegen bezieht sich das *ἐπίορκος* auf sein Verhalten gegenüber den Thessaliern; diesen hatte er die ausdrückliche Zusage gemacht, er wolle ihnen Magnesia übergeben und den phocischen Krieg für sie führen (*ὑπισχέσθαι, ἀναδέξασθαι* § 7), hier ist er also wirklich eidbrüchig geworden. Beides wird dann zum Schluſs noch wieder zusammengefaſst in den beiden Worten *ἐξαπατῶν καὶ προσλαμβάνων*. Das letztere Participium erklärt Rehdantz-Blaſs als »zu Hilfe nehmend«, Weil mit s'adjoignant; ich glaube, daſs damit der Inhalt nicht erschöpft wird: es geht auf die Thessalier, von denen Demosthenes nachher § 8 E. übertreibend[2]) sagt, sie seien *δεδουλωμένοι*; man könnte sagen: die er seinen Zwecken dienstbar machte, in seinen Machtbereich zog.

So läuft hier der Gliederung in *ἐπίορκος καὶ ἄπιστος* die andere parallel: Philipps Verhältnis zu selbständigen Mächten und zu einer seinem Einfluſs

---

[1]) Schol. S. 80: *ἐπειδὴ μέλλει τὴν ἀδικίαν καὶ τὴν ἀπιστίαν ἐξετάζειν τοῦ Μακεδόνος, αἰτίαν ἀποδίδωσιν ἐν τῷ προοιμίῳ, δι' ἣν προλαβὼν μέλλει τοῦτο ποιεῖν*, scheint nicht zu erkennen, daſs mit *δυοῖν ἕνεκα* die Gliederung des zweiten Abschnitts, die Folgen von Philipps Handlungsweise angegeben werden; dies zu erkennen, ist aber wichtig. Ähnlich verfährt Demosthenes Ol. I, 2 *ὅπως* . . . . u. Ol. III, 3 *καὶ διὰ τοῦτο, ἵνα* . . .

[2]) Weidner, a. a. O. S. 246.

unterworfenen Macht; dieselbe Unterscheidung wird für die folgenden Abschnitte gemacht; doch möchte ich davon absehen, sie hier noch weiter klarzulegen. Ebenso sind Andeutungen der Gliederung *φοβερὸς καὶ θαυμαστός* — letzteres Gegenteil von *φαῦλος*, und *φοβερός* dem Erweis seines Machtzusammenbruchs gegenüberstehend. Ebenso sind *θεωρῶν καὶ σκοπῶν* im gleichen Sinne auseinanderzuhalten.

Die Hauptsache bleibt, fest im Auge zu behalten, dafs Philipp als Gegner nach zwei Gesichtspunkten ins Auge gefafst wird: erstens nach seinem gegen alles Recht verstofsenden Verhalten und dann nach den Beziehungen, in welchen dies zur Geltung kommt; wir sahen, dafs dies zwiefache waren, zu Athen und Olynth einerseits, zu Thessalien andererseits. Beide Beziehungen fafst der Redner dann § 13 mit dem Worte *τὰ συμμαχικά* zusammen; wir können das wohl Philipps auswärtige Beziehungen nennen; diese werden dann rückbezüglich *ἀσθενῶς καὶ ἀπίστως ἔχοντα* genannt, davon geht *ἀπίστως* hier besonders auf Olynth (vgl. § 1: Ol. ist überzeugt, dafs ein Ausgleich mit Philipp sein Verderben sein mufs), *ἀσθενῶς ἔχοντα* dagegen bezeichnet Thessaliens Lage, das Philipp keine Stütze sein, sondern sich bei günstiger Gelegenheit von ihm loszumachen suchen wird (§ 9).

Derselbe Unterschied nun, Philipps Verhalten und die Sphäre, in der es als Zeichen des Niederganges seiner Macht hervortritt, setzt sich durch den zweiten Abschnitt § 14—20 fort. *οἰκεία ἀρχὴ* (a) *καὶ δύναμις* (b) gibt diese Gliederung an; es besagt: Philipp und sein Volk (b) und Philipp und sein Hof (a); § 17 A. ist *δύναμις* rückdeutend durch *οἱ πολλοὶ* und *οἰκεία ἀρχή* durch *οἱ περὶ αὐτόν* wiedergegeben; es ist darum aufser Zweifel, dafs § 14—16 Philipp und sein Volk, 17—19 Philipp und seine Umgebung behandelt. Sein Verhalten nach beiden Seiten hin — hier kommt diese Art der Gliederungsangabe am Ende des Abschnitts — charakterisiert der Redner § 20 bei der Zusammenfassung rückdeutend durch *γνώμη καὶ κακοδαιμονία*. Davon geht, wie es bei den Zusammenfassungen des Demosthenes zu sein pflegt (Form ba, chiastische Folge), *γνώμη* auf den letzten Abschnitt; den rechten Inhalt erhält das Wort, wenn wir uns vergegenwärtigen, dafs dort von dem mafslosen Ehrgeiz Philipps die Rede ist, vermöge dessen er keinen tüchtigen Mann in seiner Umgebung aufkommen läfst, und auf seine Vorliebe für unzüchtige Späfse, welche nüchterne und auf gute Sitte haltende Männer (*σώφρονες καὶ δίκαιοι*) verscheucht (§ 17—19), *κακοδαιμονία* dagegen ist, wie mit Verweisung auf Chers. 16 von Weil richtig angegeben wird, misère, perversité, folie, d'un homme abandonné des dieux; da es nach unserer Auffassung den Inhalt von § 15 und 16 bezeichnet, so ist damit sein Streben gemeint, das ohne Rücksicht auf das Wohl seiner Untertanen wie auf sein eigenes Leben ein endloses Ziel ins Auge fafst, zu vollbringen, was kein Macedonierkönig vor ihm, ein Streben, wodurch er sein Land zu Grunde richtet. Nicht übel übersetzt beide Ausdrücke Jakobs: seiner Denkungsart und des bösen Genius, welcher ihn beherrscht, und nach diesem Vorbilde Döderlein: seiner Denkart

und des bösen Geistes, der ihn beherrscht. Für deutsche Leser, welche auch die Andeutung der vorhergehenden Abschnitte verstehen sollen, müfste man vielleicht deutlicher sagen: seiner den Hof beherrschenden Denkweise und seines für das Land verhängnisvollen, gottverlassenen Abenteurergeistes[1]).

Überschaut man den ganzen ersten Teil der Rede, in welchem der Redner den Athenern vor Augen führen will, dafs Philipps Macht auf tönernen Füfsen steht, so mufs man sagen: wir haben hier eine ebenso grofsartige und anschauliche wie knappe und kurze Schilderung dieser Scheingröfse, wie er sie sich denkt. An der Peripherie beginnt er und dringt bis zum Mittelpunkt vor: zuerst Philipps Beziehungen zum Auslande, und dabei wird wieder das weitere Ausland, Athen und Olynth, und das engere, ihm näher stehende (Thessalien)[2]) unterschieden; sodann Philipps Verhältnis zu Macedonien selbst, zuerst zu seinem Volke, und dann zu seiner unmittelbaren Umgebung. Überall, das zeigt der Redner in planmäfsiger Folge, hat Philipp Verhältnisse geschaffen, welche unmöglich von Dauer sein können. Es ist trotzdem nicht zu leugnen, dafs die Beweisführung etwas Schielendes hat; Demosthenes hat sich als ausdrückliches Ziel gesteckt nachzuweisen, was von Philipp zu bemäkeln ist (§ 3; § 4 *ὀνείδη* = § 20; § 6); aber die Athener sollen doch vor allem erkennen, dafs Philipps Macht bei einem einigermafsen starken äufseren Anstofs zusammenbrechen mufs; die Vermischung der beiden Gesichtspunkte, Philipps Verhalten und die Wirkung desselben, gibt der Beweisführung etwas Unbestimmtes und — sagen wir es der Wahrheit gemäfs — etwas Unsicheres; Philipps Macht ist in der Tat stärker und fester, als Demosthenes glauben machen möchte. Besonders erscheint die Schwäche der Beweisführung § 20.

5. Für die Feinheit der Gliederung und Planmäfsigkeit der Gedankenentwickelung ist besonders zu beachten, dafs Demosthenes bei der ganzen Darlegung der auswärtigen Beziehungen Philipps in allen Abschnitten, auch da, wo er die Nutzanwendung für das Handeln der Athener zieht (§ 11 bis 13 M.), überall den Unterschied zwischen Olynth (und Athen) — unabhängige Mächte — einerseits und dem abhängigen Thessalien macht, und zwar in der Folge a b in § 5—7 und § 8, b a § 9—10, a b § 11—12; es ist daher sicher, dafs Demosthenes § 10 an Olynth denkt; man traut dem Bestande seiner Macht nicht mehr (*ἤνθησεν ἐπὶ ταῖς ἐλπίσιν*), darum mufs es mit ihm bergab gehen. — Bedeutungsvoll erscheint, dafs in § 8 dieselbe Folge der

---

[1]) Mit Entschiedenheit aber möchte ich, gestützt auf die Art, wie Demosthenes die Gliederung andeutet, s. o. S. 19., die Auffassung zurückweisen, dafs *γνώμης καὶ κακοδαιμονίας* nur eine Eigenschaft bezeichnet, wie Rehdantz-Blafs annimmt: »vom Teufel besessenen oder verfluchten Sinnesart«, und ähnlich Sörgel-Deuerling: »dem allgemeinen Begriff folgt der besondere«.

[2]) Auffallen mufs, dafs hier nicht ebenso wie Ol. I, 22, 23, wo doch dieselben Verhältnisse behandelt werden, die Illyrier und Päonier oder ihre Fürsten angeführt sind; jedenfalls ist diese Abweichung zu beachten.

Erörterung beobachtet ist, wie in § 5—7, nicht die rückläufige. Letztere wendet der Redner bei kürzeren Abschnitten an; bei Gegenüberstellung gröfserer Abschnitte hält er an der alten Folge fest. Es tritt darum das mit § 8 beginnende Denkganze — die Wirkungen — dem vorhergehenden, dem Verhalten Philipps, kenntlich gegenüber. Ich sehe hierin den Beweis, dafs wir die § 5 gegebene Gliederung richtig aufgefafst haben. — Zu Thessalien ist sein Verhältnis ein solches, dafs er Gewalt gebrauchen kann. Wer zweifeln möchte, dafs § 9 an die Thessalier gedacht ist, von denen im vorhergehenden Abschnitt § 8 an letzter Stelle die Rede war, in § 9 geschieht es zuerst, der vergleiche sachlich Ol. I § 22, und er wird zugeben, dafs wir nicht willkürlich erklären.

6. Ich habe für § 9—10 die Gliederung a) Thessalien, b) Olynth — denn von Athen kann hier der Redner naturgemäfs nicht sprechen — nicht dispositiv angegeben; aber es ist klar, dafs er mit *οὐ γὰρ ἔστιν* § 10 Anf. zu den Olynthiern übergeht: *ἀδικοῦντα* und *ἐπιορκοῦντα* weist deutlich nochmals auf sein Verhalten gegen Thessalien zurück, dagegen *ψευδόμενον* = *ἄπιστος* oben § 5 kennzeichnet sein Verhältnis zu selbständigen Vertragsmächten, nämlich vor allem Olynth, von dem die Athener glauben, es könne sich doch wieder Philipp zuwenden (vgl. § 1: was die Hauptsache ist, Olynth wird sich mit Philipp nimmermehr einlassen). Gedacht mag auch an Athen selbst sein, wo es immer noch Leute gab, welche mit Philipp wenigstens friedlich auskommen wollten. Da ruft denn Demosthenes aus Philipps Scheingröfse, die früher manchen zu einem Bündnis einladen mochte, weil er sich von ihm etwas versprach, ist wie ein Baum, der mit seiner üppigen Blüte Früchte hoffen liefs; ein Sturm nimmt die Blüten hinweg, und mit den Früchten ist es nichts. Kurz Philipps Kredit im Verkehr mit dem Auslande ist erschöpft.

7. Cobet streicht *τὴν μεταβολήν*, und ihm wohl folgend, haben auch Weil und Rehdantz-Blafs die beiden Wörter eingeklammert; richtig warnt, glaube ich, Voemel[1]) zu dieser Stelle: *τὴν μεταβολὴν* si suspicaris tollendum esse ut scholium vocabuli *μετάστασιν*, cf. . . . Polyb. VI 9, 10 cum Thuc. II 48; VI 20, und letztere Stelle, an der *μετάστασις* scharf von *μεταβολή* unterschieden erscheint, führt auch Franke[2]) als Stütze der überlieferten Lesart an. Ich möchte zu demselben Zwecke noch einen Grund aus der Verästelung der Gedanken anführen. Nachdem Demosthenes § 11 angegeben, man solle den Olynthiern zu Hilfe ins Feld rücken und an die Thessalier Gesandte schicken, schärft er für letzteren Punkt noch besonders ein, man solle aber ja dafür sorgen, dafs die Gesandten auch zu berichten hätten, in Athen sei wirklich etwas im Werk (*ἔργον τι δεικνύειν ἕξουσιν*), und in zweierlei müsse dies bestehen: die Athener wären selbst ins Feld gezogen, wie es die Würde der Stadt

---

1) Demosthenis contiones. Halle, Waisenhaus 1857.
2) Demosthenis orationes Phil. IX. Leipzig 1850.

verlange, und seien auf dem Posten, genauer: nähmen ihr Interesse war. Wer Ol. I 2 ἥτις (*πρεσβεία*) bis *παρέσται τοῖς πράγμασι* vergleicht, mufs sagen, dafs hier gemeint ist, die Athener seien endlich nach langem Zaudern dabei, mit Olynth zusammen energisch gegen Philipp vorzugehen (erster Teil von Ol. I); dafs in *ἐξεληλυθότων* das Zweite liegt, worauf Demosthenes hinarbeitet, die Athener sollten wieder selbst ausrücken und so die Ol. I 16—18 geforderte doppelte Kriegsmacht aufbringen, das scheint mir ebenfalls klar (das *παρασκευάσασθαι* von Ol. I, zweiter Teil). Auf diese Unterscheidung geht meines Erachtens *πολλὴ μετάστασις καὶ μεγάλη μεταβολὴ* zurück und führt sie zum Abschlufs. Nehmen wir wieder eine rückläufige Ausführung an (ba), so würde *πολλὴ μετάστασις* auf das Einvernehmen mit Olynth gehen, das sich an verschiedenen Punkten zeigen soll, z. B. in dem Zuge nach Olynth und einem andern nach Macedonien oder sonstwohin (Ol. I 18; Phil. I 32); es wäre etwa: ein vielgestaltiger (*πολλή*) Umschwung; das andere *μεγάλη μεταβολὴ* wäre: der durchgreifende, nur einen Punkt betreffende (daher *μεγάλη*) Wandel, dafs man mit dem blofsen Söldnertum gebrochen, dafs man überhaupt selbst Hand ans Werk gelegt, Dinge, die dem Redner immer vor Augen stehen, wenn sie auch als solche erst von § 27 an ausgeführt werden. In den beiden Wendungen aber steckt der doppelte Nerv der Rede, und wer eine streicht, schneidet den einen Nerv weg[1]).

8. Das *ἄλλως* hat viel Schwierigkeiten gemacht; dem Sinne nach richtig Weil: autrement, c.—à.—d. abstraction faite des talents militaires, dont il vient d'être question. Er fügt noch hinzu: Cette explication est celle de Sauppe; ich glaube das nicht; denn Sauppe übersetzt alioquin (sonst). Was ist aber ein kriegstüchtiger Mann, der sich »sonst« mafsvoll und rechtdenkend zeigt? — Das *ἄλλως* ist der bekannte Gräcismus, der auch bei der Gegenüberstellung zweier Arten infolge einer Vermischung zweier Ausdrücke ein *ἄλλος* zuläfst, was für uns Deutsche unlogisch erscheint; man denke an *Ξενοφῶν* (*ὁ στρατηγὸς*) *καὶ οἱ ἄλλοι στρατιῶται*, wo die Vermischung, technisch Kontamination genannt[2]), vorliegt von *Ξ. ὁ στρ. καὶ οἱ ἄλλοι* und *Ξ. καὶ οἱ στρα.* Der Franzose hat allerdings dieselbe Vermischung, wenn er sagt: Les Prussiens et nous autres Français. Im Deutschen bleibt bei solchem Gegensatz das *ἄλλος* wie hier das *ἄλλως* unübersetzt, obgleich Luther übersetzt hat: »Jesus sonderte andere Siebenzig aus« Luc. 10, 1 und »es wurden aber auch hinzugeführet zween andere Übeltäter« Luc. 23, 32. Die Scholien bieten mehrere Erklärungen, darunter auch die *κατ' ἄλλον τρόπον* (S. 97), was dem gleichkommen wird, was Weil mit autrement aus dem französischen Sprachgefühl heraus sagt. Unsere Auffassung wird durch Demosthenes, Mid. 83 bestätigt: *Ψαληρεὺς, ἄνθρωπος πένης μέν τις καὶ ἀπράγμων, ἄλλως δ' οὐ πονηρός.*

---

[1]) Man wird bei genauerem Nachsehen finden, dafs auch die Ausdrücke *διδάσκειν* und *παροξύνειν* § 16 schon den aufgezeigten Unterschied im Auge haben.

[2]) Man vgl. Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte[3] S. 145ff.

9. In dem letzten Abschnitt § 14—19 hat der Redner das Verhalten Philipps im Verhältnis zu seinem Volke und zu seiner Umgebung dargestellt und zieht mit *καίτοι ταῦτα* § 20 den Schluſs in bezug auf des Königs Charakter. Sein eigentliches Ziel ist aber doch zu zeigen, daſs durch jene Handlungsweise eine Erschütterung oder Schwächung seiner Machtstellung erfolgen muſs. Eine solche Folgerung wird nunmehr mit *ἀλλ' οἶμαι νῦν μὲν ἐπισκοτεῖ τούτοις τὸ κατορθοῦν* gezogen.

Bei dieser Stelle müssen wir erst noch etwas verweilen. Die Erklärer, soweit sie auf diesen Punkt eingehen, so Sauppe, soviel man aus den angeführten Parallelstellen schlieſsen kann, ebenso Baran, nehmen *τούτοις* als Dativ des Neutrums = »verdeckt diese Schwächen«; Baran fügt hinzu: = dem folgenden *δυείδη*. Nicht anders die Übersetzer; so schon H. Wolf: Verum haec nunc eius successibus obscurantur, und ganz ähnlich Voemel: nimirum haec nunc eius successibus obscurantur, dem entsprechend Jakobs: »Jetzt freilich werden sie durch die glücklichen Erfolge versteckt«, und Döderlein: »Jetzt freilich wirft das Glück einen Schatten über das alles«. Diese Auffassung dürfte trotz der allgemeinen Übereinstimmung der Erklärer dem Gedankengange nicht gerecht werden; *τούτοις* ist vielmehr Dativ des Maskulinums und geht auf das vorhergehende *τοῖς εὖ φρονοῦσιν*. Entscheidend für diese Erklärung ist, daſs so allein für den Gedankenfortschritt gesorgt ist; nimmt man *τούτοις* als Neutrum, dann besagt ja der begründende Satz dasselbe wie der begründete: der Erfolg verdeckt die Schäden; denn das Glück — doch dasselbe wie *τὸ κατορθοῦν* — verbirgt solche Mängel. Es ist vielmehr gemeint: Beweise seiner schlechten Gesinnung sind diese Dinge für alle verständig Urteilenden. Aber freilich hindert und verhüllt auch den Verständigen (*ἐπισκοτεῖ τούτοις*) der Erfolg noch den Blick für die wahre Bedeutung jener Vorgänge; denn das Glück verdeckt solche Mängel und Schäden. Kommt aber einmal ein Anstoſs von irgend welcher Bedeutung, dann wird man diese Dinge (*ταῦτα*), das ist nun die mangelhafte sittliche (§ 14—19) und rechtliche, in seiner Politik vorhandene (§ 6—13) Grundlage nach ihrem wirklichen Gewicht beurteilen können; zu *ἐπισκοτεῖ τούτοις* sc. *τοῖς εὖ φρονοῦσι* ist *ἀκριβῶς ἐξετασθήσεται* das gerade Gegenteil, nicht aber ist es, wie schon der Nachahmer irrtümlich XI *πρὸς τὴν Φιλίππου ἐπιστολήν* die Sache auffaſst, und danach Weil, indem er dafür *διακαλυφθήσεται* sagt, der Gegensatz zu *συγκρύψαι*. Richtig die Erklärung des Scholiasten S. 101: *ἐλεγχθήσεται*, was ich mit Weil doch nicht dem *διακαλυφθήσεται* gleich stellen möchte. Für den Gebrauch von *ἐπισκοτεῖν* bei Personen bietet Demosthenes selbst, wenn auch mit etwas anderer Gedankenschattierung, ein Beispiel Mid. 758 *οἰκίαν ᾠκοδόμησε τοσαύτην, ὥστε πᾶσιν ἐπισκοτεῖν τοῖς ἐν τῷ τόπῳ*.

10. Mit *ταῦτ' ἐξετασθήσεται* ist nun der Grundgedanke des zweiten Hauptteils angebahnt; dem Hörer muſs sich die Frage aufdrängen: wie werden denn diese Schäden zu Tage treten, welches wird der Anstoſs sein,

dem Philipp ausgesetzt sein soll (*εἰ δέ τι πταίσει*), und unter welchen Bedingungen wird der Anstofs so wirksam sein? Der Redner antwortet auf diese Frage — und damit beginnt der zweite Teil der Rede — kurz also: dies wird bald zu Tage treten[1]) — wenn die Götter gnädig sind (*θέλωσι*) und ihr euch entschliefsen könnt (*βούλησθε*)[2]). Hiermit wird zugleich die Gliederung des zweiten Teils angegeben; freilich ist dies mit einer Einschränkung zu nehmen: die Hauptsache bleibt ja, dem Redner zu zeigen, dafs alles von einem energischen Willen der Athener abhängt; denn dafs die Götter ihren Willen in dem Angebot des Olynthier-Bündnisses kundgegeben haben, ist ja Voraussetzung des Themagedankens (*δαιμονίᾳ τινὶ καὶ θείᾳ παντάπασιν ἔοικεν εὐεργεσίᾳ*). Aber dem Redner liegt doch an der Festlegung dieser Tatsache so viel, dafs er die Geneigtheit der Götter noch besonders ausführt und damit für die folgende Darlegung des *ἐὰν ὑμεῖς βούλησθε* eine feste Unterlage schafft.

11. Die Götter bieten durch den Bündnisantrag der Olynthier die Gelegenheit, diesen entscheidenden Krieg zu führen. Was, wie das Gleichnis vom menschlichen Körper ausführt, dem natürlichen Lauf der Dinge entspricht, darin sieht Demosthenes auch den Willen der Götter; dahin gehört besonders der Gedanke, dafs die Götter nur dem helfen, der für sich selber die Hand rührt. Ol. I 10 und besonders Ol. II 23.

Ich breche hier, weil der Raum fehlt, die genauere Begründung meiner Disposition ab; es dürfte auch wohl nach den bisherigen Ausführungen die oben gebrachte Gliederung aus sich selbst klar werden.

## Rückblick.

Der Bau unserer Rede ist ebenso wie von Ol. I einfach und übersichtlich; wir haben einen Grundgedanken, der in zwei Hauptteilen ausgeführt und weiterhin überschaulich gegliedert ist. Trotz dieser allgemeinen Ähnlichkeit sind aber beide Reden wieder recht verschieden im Aufbau; nur nicht in dem Sinne, dafs Ol. II, wie Schmieder a. a. O. S. 7 meint, in ihrer Anlage einfacher wäre als Ol. I, das Umgekehrte ist richtig.

Vergleicht man beide nach ihrer äufseren Form, so fällt bei Ol. II gegenüber Ol. I die kunstvolle, aufs genaueste ausgearbeitete Anbahnung und Verknüpfung der einzelnen Teile auf: bei Ol. I nach einer kurzen Einleitung eine knappe Vorerörterung über das Thema und seine Teile (§ 2), und dann geht es gleich wie im Sprunge der eigentlichen Ausführung zu. Überall

---

[1]) *δείξειν* im intransitiven Sinne ist durch die Verweisung bei Sauppe, Dindorf wie bei Blafs und Weil auf eine Aristophanesstelle doch wenig gestützt, und man vermifst dann immer noch ein Subjekt; der parallele Ausdruck § 21 f. *πάντ' ἐποίησεν ἔκδηλα* sc. *πόλεμος* legt nahe, an ein Verderbnis des Textes zu denken.

[2]) Rehdantz-Blafs, grammatischer und lexikalischer Index zu der Ausgabe. »Geneigtheit der Götter und Entschlufs der Athener ist Voraussetzung des Erfolges. Dies nämlich, die (aktive) Entschliefsung nach Wahl, ist bei *βούλ.*, wo es unterschieden wird hervortretend«.

treten darauf die Stoffmassen, man möchte fast sagen, massiv in die Augen, die Fugen zwischen den Bausteinen sind nicht verstrichen, wenn diese auch nicht der Verbindung überhaupt entbehren: so kein eigentlicher Übergang, sondern nur Herausstellung des neuen Gedankens durch den Gegensatz; so eine äufserst knappe Überleitung § 21; ganz äufserlich der Übergang § 25. Und noch geringeren Raum nimmt der Abschlufs der einzelnen Teile ein. Nachdem die Erörterung von Teil II beendet ist (§ 27), kommt sogleich der Schlufs der ganzen Rede.

Wie ganz anders bei Ol. II! Die Scholien sprechen von drei Proömien — Einleitung, Erörterung des Themas und Überleitung zu I A 1, und von zwei ἐπίλογοι, Schlufs des vorhergehenden Abschnitts und der ganzen Rede. Überall nehmen die verbindenden Stücke einen gröfseren Umfang an und sind doch wieder mit dem Stoffe selbst in unmerklicher Weise verschlungen. Nirgends etwas Plötzliches, Unvermitteltes, wie wir es bei der ersten finden; auch die praktische Nutzanwendung beider Teile, welche sich durch denselben Anfang *ρημὰ δὴ* § 11 und § 27 stark heraushebt, — und das ist auch ein Unterschied gegenüber Ol. I, wo die praktische Nutzanwendung, die Anrufung des Willens mit in die Erörterung verwoben ist, § 17; § 24; § 27, soweit sie nicht auf den Schlufs (§ 28) verspart wird, — ist doch wohl vorbereitet; denn wenn § 10 Ende in Bezug auf die Handlungsweise Philipps (*τοῦτο δ' οὐχ ἕνι ἐν τοῖς πεπραγμένοις Φιλίππῳ*) den Schlufs zieht, dafs es mit Philipp bergab gehen müsse, so folgt § 11 die Antwort auf die sich naturgemäfs einstellende Frage: was sollen wir tun? Auf das *φημὶ δὴ* . . . § 27 dagegen leitet unmittelbar über § 26 Ende: *ἡμῶν ἔργον τοῦτ' ἤδη*. Von unserer Rede gilt im besonderen Mafse, was der Scholiast sagt (S. 80): *τοῦτο γὰρ μάλιστα ἴδιον τῆς Δημοσθένους δεινότητος τὸ προλαβεῖν ταῖς προκατασκευαῖς τὸν ἀκροατήν, ὥστε ἀδεῶς* (= ohne Überraschung, nicht plötzlich oder unvermittelt) *παραδέχεσθαι τὰ μέλλοντα λέγεσθαι.* —

Fragen wir nach dem Grunde des Unterschiedes beider Reden, so liegt wohl die Vermutung nicht allzufern, dafs sich Ol. I in der angegebenen Eigenart tatsächlich als eine Stegreifrede kennzeichnet, was sie ja nach der Einleitung sein soll.

Inhaltlich geht unsere Rede kaum über Ol. I hinaus. Treffend sagt Blafs[1]): »Die Absicht — der 1. wie der 2. olynthischen Rede — ist wesentlich, das Volk im allgemeinen anzuspornen und zu energischem Handeln, vor allem auch zu persönlichem Kriegsdienst willig zu machen«. Kommt endlich, sagt Demosthenes, vom Zaudern zum Handeln und unterstützt Olynth mit Nachdruck (Teil I; *τῶν παρασκευασθέντων συμμάχων* = § 11); die Entscheidung aber führt ihr nur herbei, wenn ihr selbst überall Hand anlegt und nach dem Rechten seht (Teil II; *τῶν καιρῶν* = § 27 ff.). So ist

[1]) att. Ber.[2] III 1. S. 311.

bei beiden Reden die Lage der Dinge die gleiche[1]), so sind in beiden Reden ungefähr dieselben Gedanken ausgeführt; aber es geschieht doch von sehr verschiedenen Gesichtspunkten aus, und das möchte für die Beurteilung dessen, was Demosthenes erstrebt und erreicht, von einiger Wichtigkeit sein. In Ol. I läfst Demosthenes nur die Dinge selbst sprechen; sie sind es, welche mit lauter Stimme zur Tat aufrufen (§ 2). In Ol. II stellt er sich auf den religiösen Standpunkt und macht, was er Ol. I, 10 und 11 nur obenhin gestreift hat, zum Grundgedanken der Rede. Die Götter reichen euch die Hand schlagt nur ein! das führt er aus. So kann trotz der abweichenden Meinung des Dionysius v. Halik. (Schol. S. 71) kein Zweifel sein, dafs die in den Codd. als 1. olynthische überlieferte Rede wirklich den anderen voranzustellen ist, was Weil S. 168 ff. näher begründet, indem er des Dionysius Irrtum erklärt. Die vielen Berührungspunkte, welche beide Reden haben, dürften zugleich darauf hindeuten, dafs die 2. olynthische Rede der 1. in kurzer Zeit gefolgt ist.

Wenn Demosthenes so einen früheren Gedanken wieder aufnimmt und eingehend behandelt, so können wir wohl annehmen, dafs dazu Veranlassung gegeben haben die Gedanken der Gegner[2]). Die Rede wendet sich also gegen diejenigen, welche sagen: wir haben Philipp gegenüber ja doch kein Glück (§ 22); wir kommen nicht gegen ihn auf; er ist zu stark (§ 5 *ἅμαχόν τινα*; § 9). Das ist die Stimmung auch in der Masse; man will nichts Entschiedenes tun, darum schiebt man jene Gründe vor. Dafs deshalb bei den Athenern Mutlosigkeit und Niedergeschlagenheit herrschte, vermag ich in der Rede doch nicht eigentlich zu finden, obgleich dies von den Scholien her (S. 78) die gewöhnliche Auffassung ist; wie anders geht Demosthenes doch zu Werke, wo er die Athener wirklich ermutigt, Phil. I, 2: *οὐκ ἀθυμητέον*!

Und darin scheint sich für Demosthenes die Lage geändert zu haben; in der 1. Ol. klingt der Gegensatz zu den andern Rednern nur leise durch, wenn er im Unterschied von ihnen nur die Sache sprechen lassen will (Einleitung), und wenn er — was wohl dort das wichtigste Stück des Schlufsgedankens sein möchte, die Redner mahnt, doch in seinem Sinne sachlich zu sprechen, damit ihnen einmal die Rechenschaft abzulegen leicht werde. Anders schon in der II. Ol.: er will zwar von den Macedonierfreunden noch nicht nachweisen, wie sie Philipp als Vaterlandsverräter in die Hände arbeiten; die Zeit ist ihm dazu noch nicht gekommen (§ 4); aber klingt das nicht wie eine drohende Herausforderung? Und wie rüttelt, man möchte sagen, schüttelt er seine Mitbürger, damit sie sich von dem lähmenden Einflufs der Parteiführer losmachen (§ 28 — 29)! Die Stellung des Redners, das fühlt man, ist eine

[1]) Dafs die Päonier- und Illyrierfürsten, auf die Ol. I 23 als Gegner Philipps hingewiesen wird, in Ol. II fehlen, wurde oben erwähnt. Das kann als eine Änderung der Auffassung des Demosthenes, vielleicht durch Einwürfe der Gegner herbeigeführt, oder auf eine Änderung der Sachlage hindeuten.

[2]) Schön sagt Weidner a. a. O. S. 246, es käme darauf an, die Gedanken der Gegenparteien des Demosthenes durch Konjektur zu rekonstruieren.

estere geworden, und wir können schon begreifen, dafs er einmal seine Landsleute auffordern wird, die macedonischen Söldlinge mit Knütteln totzuschlagen (Cherson. § 61).

Freilich bis dahin ist noch ein langer Weg, und die lässigen Philister Athens, die vor allem nicht aus ihrer Ruhe und Behaglichkeit aufgestört sein wollten, standen auch dann noch unter dem Banne der Gegner des Demosthenes, als sie diesem schon innerlich recht gaben. Dafs er mit Ol. II ebensowenig wie mit der Ol. I einen bestimmten Antrag gestellt haben wird, können wir darum Hartel gern zugeben [1]), aber ebenso müssen wir feststellen, dafs er das Volk für eine spätere Beratung mit sichtbarem Erfolg bearbeitet hat; und »wenn er dies meisterlich leistet, warum soll uns das nicht genügen!« [1])

Besonders behandelte Stellen:


| | | Seite | |
|---|---|---|---|
| Ol. I. | *οὐ μόνον εἴ τι χρήσιμον ἐσκεμμένος ἥκει τις* . . . Ol. I wirklich eine Stegreifrede. Bedeutung der Proömiensammlung des Demosthenes | 30. | 31 |
| | § 2. . . . *καὶ παρασκευάσασθαι, ὅπως βοηθήσητε* | 31. | 16 |
| | § 6. *ἐγνωκότας καὶ ἐνθυμουμένους* | 32 | |
| | § 6. *οὐδὲ λόγος οὐδὲ σκῆψις* | 33 | |
| | § 12. *ἀρά γε λογίζεται καὶ θεωρεῖ τις* | 33 | |
| | § 20. *ἀντιλάβεσθε τῶν πραγμάτων* | 33. | 16 |
| | § 28. *χρηστὰ δ' εἴη παντὸς ἕνεκα* | 34 | |
| Ol. II. | § 2. *παρασκευασθέντων συμμάχων καὶ καιρῶν* | 36 | |
| | § 2. *πόλεων καὶ τόπων* | 37 | |
| | § 3. *φιλοτιμίαν ἔχει* | 38 | Anm. 2 |
| | § 4. *καὶ γὰρ εἰ μετ' ἀληθείας τις* | 39 | Anm. 2 |
| | § 4. *ἃ δὲ χωρὶς τούτων* | 39 | |
| | § 5. *ἐπίορκος καὶ ἄπιστος* | 40. | 19 |
| | § 5. *πρὸς αὐτὴν ἥκει τὴν τελευτὴν τὰ πράγματ' αὐτῷ*; τ. *πράγματα* nicht zu streichen | 41 | Anm. |
| | § 7. *προσλαμβάνων* | 42 | |
| | § 13. *πολλὴν δὴ τὴν μετάστασιν καὶ μεγάλην δεικτέον τὴν μεταβολήν*; τ. *μεταβολὴν* nicht zu streichen | 45 | |
| | § 13. *τὰ συμμαχικὰ ἀσθενῶς καὶ ἀπίστως ἔχοντα* | 43 | |
| | § 13. *οἰκεία ἀρχὴ καὶ δύναμις* = *γνώμη καὶ κακοδαιμονία* § 20 | 43. | 19 |
| | § 18. *εἰ δέ τις σώφρων καὶ δίκαιος ἄλλως* | 46 | |
| | § 20. *ἀλλ', οἶμαι, νῦν μὲν ἐπισκοτεῖ τούτοις*; hier *τούτοις* Masculinum | 47 | |


[1]) Demosthenische Anträge. Comment. philol. in hon. Mommseni 1877. S. 538.

# Inhalt.


| | Seite |
|---|---|
| Vorwort | 3 |
| Feststellung des Zieles | 7 |
| a) Rückblick | 7 |
| b) Die Aufgabe | 13 |
| Übersicht der Gliederung | 21 |
| A. 1. olynthische Rede | 21 |
| B. 2. olynthische Rede | 25 |
| Nachweis der Gliederung | 30 |
| A. 1. olynthische Rede | 30 |
| Rückblick | 34 |
| B. 2. olynthische Rede | 36 |
| Rückblick | 48 |


Berlin, Druck von W. Büxenstein.